



DER FLUCH DES BLUTMONDES
VON ESTEBAN GALLARDO



STORY BOOK EDITOR VERSION 0.0.1



****Prolog: Beugung****

Der Himmel verdunkelte sich unter der Wut eines Sturms, der unnatürlich schien. Intensive rote Wolken verschlangen sich mit schwarzen Schatten, als ob die Hölle selbst ihre Türen zur Welt geöffnet hätte. Der Wind heulte mit übernatürlicher Gewalt und verbreitete den Duft feuchter Erde und das Vorzeichen des Todes.

Plötzlich zerriss ein herzzerreißender Schrei das Chaos des Sturms und reiste über Kontinente wie eine unsichtbare Welle, die die Seelen aller Lebewesen erstarren ließ. Diese Stimme, beladen mit tiefem Schmerz, war nicht nur das Echo einer gebrochenen Mutter; sie war das Vorspiel zu einer Rache, die das Schicksal der Welt verändern würde.

Es war der Schrei von Isolde, einer Zauberin, deren alte und mächtige Magie jahrelang im Schatten geblieben war. Ihre Tochter, Aveline, das Licht ihres Lebens, lag tot da. Sie hatte ihr Leben genommen, als sie entdeckte, dass Dragan, der Troll, den sie mit unerschütterlicher Hingabe liebte, brutal ermordet worden war.

Isolde, von Wut und Trauer verzehrt, spürte, wie ihre Magie mit jeder Träne, die zu Boden fiel, entfesselt wurde. Der gerötete Himmel war nur der Anfang ihres Zorns, und der Fluch des Blutmondes würde bald über die Welt hereinbrechen.



Die Tragödie, die das Schicksal von Dragan und Aveline besiegelte, ereignete sich an einem einzigen schicksalhaften Tag, als das Schlimmste der menschlichen Welt und der Trollwelt in einem abscheulichen Akt aufeinandertrafen. Was als Manifestation des Hasses begann, sollte sich bald in eine grausame Kette von Ereignissen verwandeln, die nicht nur zwei Leben, sondern auch die fragile Hoffnung auf Versöhnung zwischen zwei Arten zerstören würde.

Unter den Trollen gab es solche, die die Beziehung zwischen Dragan und Aveline mit Ekel betrachteten. Sie hielten es für unvorstellbar, dass einer von ihnen sich mit einem Menschen einließ. Für sie war diese Verbindung eine Beleidigung der ähnlichen Traditionen, etwas Unnatürliches, das bestraft werden musste. Eines Nachts, unter dem dunklen Mantel des Himmels, als Dragan von einem geheimen Besuch bei Aveline zurückkehrte, wurde er von einer Gruppe Trolle abgefangen. Sie griffen ihn gnadenlos an und verpassten ihm brutale Schläge, um klarzustellen, dass er diese Beziehung nicht fortsetzen sollte. Ihr Ziel war nicht sein Tod, sondern eine Strafe, die ihn kennzeichnen und unterjochen würde.

Als die ersten Strahlen der Sonne über den Horizont lugten und die weite Landschaft erleuchteten, lag Dragan bewusstlos vor dem Eingang seiner Höhle, wo der Schatten ihn noch vor der Sonne schützte, die begann, die Lande zu baden. In diesem Moment fand ihn eine Gruppe junger Menschen. Sie sahen in Dragan kein lebendes Wesen, sondern ein Monster, mit dem sie sich vergnügen konnten. Sie waren sich der Verwundbarkeit der Trolle gegenüber der Sonne wohl bewusst, und in ihren grausamen Köpfen war diese Verwundbarkeit eine perfekte Gelegenheit für makabre Unterhaltung.



Ohne jegliches Mitgefühl zogen sie Dragan aus dem schützenden Schatten, führten ihn auf ein weites offenes Feld, wo die Sonne mit voller Kraft lauerte. Dort gab es keinen Zufluchtsort, keinen Schatten, nur das grelle Licht des Tages, das für einen verletzten Troll tödlich zu sein versprach. Als Dragan erwachte, geschah dies unter einer unerbittlichen Sonne, die langsam seine Haut verbrannte. Schwach und voller Schmerzen versuchte er aufzustehen, doch seine Beine versagten ihm den Dienst. Die Prügel, die er erhalten hatte, hatten ihn fast machtlos gemacht, und die Intensität der Sonne raubte ihm rasch die letzte Kraft, die er hatte.

Mit jeder Bewegung spürte er, wie sein Leben schwinden wollte. Er wusste, dass er nicht weit kommen würde, aber trotzdem kroch er in Richtung eines Waldes, den er in der Ferne sehen konnte. Die Hitze der Sonne war wie Folter; jeder Zentimeter, den er zurücklegte, riss ihm stöhnende Laute des Schmerzes ab. Die menschlichen Jungen folgten ihm dicht auf den Fersen, lachten und verspotteten seine Qualen. Für sie war es ein Spiel, eine monströse Verspottung dessen, was sie nicht verstanden.

Fast eine Stunde lang versuchte Dragan, sich vorwärts zu bewegen, auf der Suche nach dem Schatten, der ihn hätte retten können, doch der Wald war zu weit entfernt, unerreichbar für seinen sterbenden Körper. Sein Atem wurde schwerer, seine Kraft schwand mit jeder Sekunde. In seinem Geist begleitete ihn nur ein Gedanke: Aveline. Aus tiefstem Herzen wünschte er sich, dass sie ihr Leben fortsetzen würde, dass sie die Freude, die sie immer ausgezeichnet hatte, nicht verlieren würde. Sein letzter Wunsch galt ihr, in der Hoffnung, dass sie niemals erfahren würde, was mit ihm geschehen war.

Und so, unter der grausamen Sonne, hauchte Dragan seinen letzten Atemzug aus. Die jungen Menschen gingen weg und ließen seinen von der Sonne verbrannten Körper zurück, ohne sich des Schmerzes bewusst zu sein, den ihre Taten entfesseln würden.



In jener Nacht konnte Aveline sich nicht wie gewohnt mit Dragan treffen. Seit sie an diesem Morgen ihre Augen geöffnet hatte, hatte ein ungewöhnliches Unbehagen sie erfüllt. Trotz ihrer Versuche, sich abzulenken, schien ein dunkler Schatten ihr Herz zu umhüllen, sodass jede Sekunde, die ohne Nachricht von ihm verging, sich wie eine Ewigkeit anfühlte. In der Nacht zuvor, nach dem Abschied von Dragan, hatten schreckliche Alpträume ihren Schlaf heimgesucht, ihren Geist gequält und sie unruhig zurückgelassen.

Dragan war nicht erschienen, und seine Abwesenheit verstärkte die Ängste, die sie den ganzen Tag über verfolgt hatten. Sie fühlte, dass etwas nicht stimmte, als ob das Schicksal ihr aus den Schatten zuflüsterte, dass etwas Schreckliches geschehen war. Das Flüstern des Windes, das Knarren der alten Burg, alles schien eine Tragödie anzukündigen.

Aveline war keine gewöhnliche junge Frau; sie war die Tochter von Isolde, einer Hexe, deren magische Künste zu den mächtigsten der Welt zählten. Obwohl Aveline nicht die gleiche Stärke wie ihre Mutter besaß, hatte sie die Wege der spirituellen Welt, die Rituale gelernt, die verbotene Türen für die meisten Sterblichen öffneten. Verzweifelt zu wissen, was mit Dragan geschehen war, beschloss sie, in dieses dunkle Wissen einzutauchen.

In ihrem Zimmer, das hoch im Turm der Burg lag, zündete sie schwarze Bienenwachskerzen an und zeichnete sorgfältig die alten Symbole auf den Boden, umgab sich mit magischen Pulvern, die sie unter der strengen Anleitung ihrer Mutter gelernt hatte zu handhaben. Der kalte Wind der Nacht begann, die Vorhänge zu bewegen, während sie die heiligen Worte murmelte und die Geister beschwor, die die Geheimnisse des Jenseits bewachten.



Plötzlich trübten sich ihre Augen, und ihr Bewusstsein wurde in ein dunkles Reich gezogen. Was Aveline in dieser spirituellen Ebene sah, traf sie mit verheerender Wucht. Vor ihr entfaltete sich die Vision ihres geliebten Dragan, der kniend, verwundet und blutend auf dem Boden lag. Sie sah, wie er brutal von denen angegriffen wurde, die sie als seine Trollbrüder betrachtete, von seiner eigenen Art verraten, nur weil er jemanden einer anderen Spezies liebte.

Tränen begannen, Avelines Gesicht hinunterzulaufen, während die Vision unbarmherzig fortfuhr. Jetzt wurde sie Zeugin der Grausamkeit der Menschen. Eine Gruppe junger Jungen zog ihn aus seiner Höhle, lachte und verspottete ihn, während sie ihn auf das offene Feld führten, ihn zu einem langsamen, qualvollen Tod unter der unerbittlichen Sonne verurteilten. Der Schmerz in Dragans Gesicht, sein Kampf ums Überleben war unerträglich anzusehen. Sein letzter Gedanke galt ihr, Aveline, und das zerschmetterte ihren Geist vollkommen.

Als die Vision endete, kehrte Aveline in die Realität zurück, keuchend und gebrochen. Ihr Körper zitterte, und ihr Verstand kämpfte darum, die brutale Wahrheit dessen, was sie erlebt hatte, zu verarbeiten. Dragan war tot. Es gab keinen Weg, ihn zu retten. Die Qual, die sie fühlte, war wie ein Messer, das ihr Herz durchbohrte und sie an den Rand des Wahnsinns brachte.

Verzweifelt, ohne Kraft mehr, um den Schmerz zu ertragen, der nun jede Ecke ihres Seins durchdrang, trat Aveline auf den Balkon ihres Zimmers. Die Nacht lag über ihr, und hoch am Himmel leuchtete der Blutmond mit übernatürlicher Intensität, ein dunkles Omen, das nur einmal alle zehn Jahre erschien. Es war, als würde das Schicksal selbst ihren Schmerz verhöhnen.



Mit ihrem Blick, verloren im tiefen Rot des Mondes, verstand Aveline, dass sie nicht weitermachen konnte. Die Welt ohne Dragan war bedeutungslos. Inmitten von Tränen und Schluchzen flüsterte sie den Namen ihres Geliebten ein letztes Mal, bevor sie ihren Körper aus der Höhe des Turms in die Leere stürzte. Der Wind umarmte sie, während sie fiel, und in den letzten Momenten leerte sich ihr Geist von allem Leiden.

Isolde spürte den Tod Avelines in dem Augenblick, als ihr Leben erlosch. Die Bindung zwischen Mutter und Tochter, geschmiedet durch Liebe und Magie, erlaubte es ihr, den letzten Herzschlag ihres Herzens wahrzunehmen. Ein Gefühl der Leere, schrecklicher als jeder dunkle Zauber, ergriff ihre Brust. Ohne eine Sekunde zu verschwenden, rannte sie verzweifelt durch die Korridore der Burg, auf der Suche nach ihrer Tochter, in dem tiefen Wissen, dass etwas Schreckliches geschehen war.

Als sie den Innenhof erreichte, schien die Welt stillzustehen. Dort, auf dem kalten Stein, lag der leblosen Körper Avelines. Ihre Tochter, ihr Licht, ihr Grund zu leben. Der Anblick zerriss ihre Seele. Mit zitternden Händen kniete Isolde neben der leblosen Gestalt ihrer Tochter und hob sie sanft in ihre Arme. Die Wärme des Lebens war bereits verschwunden, und die Kälte des Todes umhüllte sie. "Nein, nein... das kann nicht passieren...", flüsterte Isolde durch Schluchzen, ihr Verstand weigerte sich, das zu akzeptieren, was ihre Augen ihr zeigten. "Warum? Warum?!", rief sie zum Himmel, auf der Suche nach einer Antwort, die niemals kommen würde.



In ihrer Verzweiflung und gefüllt mit unerträglichem Schmerz führte Isolde eine schnelle magische Geste mit ihren Händen aus und rief einen Zauber herbei, der ihr die Wahrheit offenbaren sollte. Im Bruchteil einer Sekunde begannen Bilder in ihrem Geist zu entstehen, als würde sie durch die Augen Avelines sehen. Sie verstand alles: den Verrat der Trolle, Dragans brutale Qualen unter der sengenden Sonne und die Verwüstung im Herzen ihrer Tochter, während sie es miterlebte. Sie sah den Moment, als Aveline, unfähig, den Schmerz zu ertragen, sich vom Balkon stürzte und ihr Ende auf den kalten Steinen der Burg fand.

Die Vision verblasste, aber der Schmerz blieb. In diesem präzisen Moment ließ Isolde einen Schrei los, der so kraftvoll war, dass er über das menschliche Reich hinaus hallte. Ihr Schrei durchbohrte die Luft wie ein Schwert und erschütterte die Grundfesten der Realität. Der Himmel, der bis dahin ruhig geblieben war, verwandelte sich sofort. Sturmwolken begannen sich zu bilden, gefärbt mit teuflisch rotem und schwarzem Licht, als hätte die Hölle selbst auf die Erde losgelassen. Isoldes Wut war so gewaltig, dass die Natur selbst unter ihrer Macht zitterte.

Doch es war ihr zweiter Schrei, der den wahren Albtraum entfesselte. Dieser Schrei war nicht nur einer des Schmerzes, sondern des Hasses, der Rache. Es war ein Schrei, so schaurig, dass jedes lebende Wesen auf dem Planeten einen Schauer tief in ihrem Wesen verspürte. Tiere, Menschen, Trolle – alle fühlten den eisigen Atem des Todes, der ihnen den Rücken hinunterlief, ohne zu wissen, was ihn verursacht hatte, aber instinktiv verstehend, dass etwas Schreckliches bevorstand.



Ein gigantischer Blitz durchzog den Himmel und verband die Wolken mit der Erde. Der Blitz schlug direkt im Innenhof ein, genau an dem Ort, wo Isolde den Körper ihrer Tochter hielt. In diesem Moment traf sie ihre Entscheidung: Trolle und Menschen würden niemals wieder zusammen sein. Die Verbindung zwischen den beiden Arten, die so viel Tragödie verursacht hatte, musste zerstört werden. Isolde würde sicherstellen, dass dieser Fluch für alle Ewigkeit währte.

Der Blitz erlosch so schnell, wie er erschienen war, und die Luft war aufgeladen mit Elektrizität. Und als das Licht des Blitzes verblasste, waren weder Isolde noch Aveline mehr da. Sie waren verschwunden, verschlungen von der Macht der dunklen Magie und dem Hass, den Isolde entfesselt hatte.

So begann der Fluch des Blutmondes. Ein Fluch, der immer wieder über die Welt hereinbrechen würde, ein Zyklus von Rache und Schmerz, der sich unter jedem roten Mond wiederholen würde und das Schicksal von Trollen und Menschen für immer markieren würde.



****Kapitel 1: Die Hoffnung wird geboren****

Tausend Jahre nachdem der Fluch des Blutmondes über die Welt gebracht wurde, wanderte an einem warmen Sommerabend Brynja, ein zwölfjähriger Troll, durch den Wald auf der Suche nach wilden Beeren für ihre Familie. Die Luft war schwer von dem Aroma feuchter Erde und Blätter, und alles schien ruhig. Doch als sie die Beeren pflückte, die zwischen den Büschen wuchsen, zerriss ein scharfer Schrei die Stille der Nacht.

"Hilfe! Bitte, jemand, helft mir!", hallte eine deutlich menschliche Stimme aus der Ferne.

Brynja blieb wie angewurzelt stehen. Ihr Herz begann in ihrer Brust zu rasen. Sie hatte noch nie einen Menschen aus der Nähe gesehen, nur schreckliche Geschichten über sie gehört. Ihre Eltern hatten sie gewarnt, dass Menschen gefährlich und hinterhältig seien und dass sie sich so weit wie möglich von ihnen fernhalten sollte. Doch die Neugier, die so typisch für ihre Jugend war, kämpfte gegen diese Warnungen an.

"Ich schaue nur kurz nach... Ich werde nicht zu nah herangehen", murmelte sie vor sich hin, als ob sie sich damit überzeugen könnte, dass sie in keiner Gefahr war.

Mit vorsichtigen Schritten folgte sie der Richtung der Stimme, bis sie zwischen den Bäumen die Quelle des Schreis fand. Dort, am Boden, eingeklemmt zwischen den Wurzeln eines umgestürzten Baumes, lag ein menschlicher Junge in ihrem Alter. Sein Gesicht war bleich, und sein Ausdruck des Schmerzes war unverkennbar.

Brynjas Augen trafen auf seine, und sie erstarrten beide für einen Moment, der sich wie eine Ewigkeit anfühlte. Sie wussten, was es bedeutete, sich von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. Sie gehörten unterschiedlichen Spezies an, verurteilt durch den Fluch zu einer ewigen Feindschaft.



"Wer bist du?", fragte der Junge mit zitternder Stimme und durchbrach damit die Stille.

Brynja zögerte einen Moment, antwortete schließlich aber mit der gleichen Schüchternheit. "Mein Name ist Brynja. Was ist dir passiert?"

"Ich bin Roland... und... ich bin zwischen diesen Wurzeln gefallen. Ich kann nicht herauskommen. Bitte, tu mir nichts weh," flehte er, verängstigt, aber ohne Feindseligkeit zu zeigen. "Ich will nur nach Hause."

Brynja trat einen Schritt zurück, hin- und hergerissen zwischen dem Gehorsam gegenüber den Warnungen ihrer Familie und dem Impuls, ihm zu helfen. Sie hatte nie einen Grund gehabt, einem Menschen zu misstrauen, abgesehen von dem, was ihr erzählt worden war. Roland schien nicht gefährlich, nur ein verletzter Junge, der gefangen war.

"Ich... werde dir nicht wehtun," murmelte sie und traf eine Entscheidung. "Warte, ich werde dir helfen."

Vorsichtig näherte sich Brynja und kniete sich neben ihn, beobachtete, wie die Wurzeln sein Bein gefangen hielten. Ihre kräftigen Hände, typisch für Trolle, begannen, das schwere Holz zu bewegen, das ihn festhielt. Nach mehreren Versuchen gelang es ihr schließlich, Roland zu befreien.

"Danke!", rief er aus, Erleichterung in seiner Stimme, obwohl sich sein Gesicht verzog, als er versuchte aufzustehen. "Mein Bein... ich kann nicht laufen."

Brynja sah ihn schweigend an, fühlte eine Mischung aus Mitleid und Verantwortung. "Ich werde dir helfen, zurück zu deinem Dorf zu kommen," sagte sie entschlossen, auch wenn ihr bewusst war, dass sie alle Regeln brach, die ihre Familie ihr auferlegt hatte.



"Warum... hilfst du mir?", fragte Roland, während er seinen Arm auf Brynjans Schultern lehnte, um sein Gleichgewicht zu halten. "Mein Vater sagt immer, dass Trolle uns hassen."

"Meine Familie hat mir das Gleiche über Menschen erzählt," antwortete Brynja und ging langsam neben ihm her. "Aber ich verstehe nicht, warum. Ich hatte bis heute noch nie einen Menschen gesehen."

"Ich habe auch noch nie einen Troll gesehen... Du bist anders, als ich mir vorgestellt habe," gestand Roland und warf einen Blick auf ihre grauartige Haut und die kleinen Hörner, die aus ihrer Stirn hervorstachen. "Mein Großvater erzählt Geschichten über Trolle, aber... du scheinst nicht wie die aus den Geschichten zu sein."

"Geschichten?" Brynja lächelte, obwohl ein Hauch von Traurigkeit in ihrem Lächeln lag. "Meine Mutter sagt, dass Menschen grausam sind und dass sie vor langer Zeit viel Schmerz verursacht haben. Aber du scheinst nicht grausam zu sein."

"Vielleicht erzählen sie nur diese Geschichten, damit wir nicht miteinander reden," schlug Roland nachdenklich vor. "Vielleicht... ist nicht alles so, wie es einmal war."

Stille breitete sich über sie aus, während sie durch den Wald gingen. Ihre Schritte waren langsam, aber stetig. Obwohl sie sich kaum kannten, ließ die anfängliche Anspannung allmählich nach und wurde durch ein seltsames, aber tröstliches Gefühl der Gemeinschaft ersetzt. Jeder war mit Ängsten aufgewachsen, die von ihren jeweiligen Familien eingepflanzt wurden, aber in diesem Moment erkannten die beiden Kinder, dass das, was ihnen beigebracht worden war, vielleicht nicht ganz der Wahrheit entsprach.



Am Rand des Waldes angekommen, nah genug am menschlichen Dorf, damit Roland alleine zurückkehren konnte, hielten sie an.

"Werde ich dich wiedersehen?" fragte Roland und blickte hoffnungsvoll zu Brynja.

"Ich sollte nicht..." Brynja wandte den Blick ab, sich bewusst, wie gefährlich es für beide wäre, wenn jemand ihr Treffen entdeckte. "Aber... ich möchte dich auch wiedersehen."

Sie lächelten beide schüchtern, sich darüber im Klaren, dass sie die ersten Barrieren überwunden hatten, die sie trennten. Ihre Freundschaft, obwohl verboten, war gerade unter denselben Sternen geboren worden, die vor tausend Jahren eine Tragödie witnessed hatten. Vielleicht, in ihnen, wurde eine Hoffnung geboren, die die Welt seitdem nicht mehr gekannt hatte.

Die Jahre vergingen, und mit jeder Jahreszeit, die verging, stärkten Brynja und Roland ihre Freundschaft. Unter dem Deckmantel der Nacht trafen sie sich in der gleichen Lichtung im Wald, stets im Geheimen. Sie wussten, dass eine Entdeckung ihrer Beziehung katastrophale Folgen hätte, nicht nur für sie, sondern auch für ihre Familien und ihre jeweiligen Dörfer. Dennoch war das Band, das sie geknüpft hatten, stärker als die Angst, entdeckt zu werden.

Ihre Gespräche, die zunächst schüchtern und voller Unsicherheit waren, wurden bald zu den kostbarsten Momenten ihrer Tage. In diesen gemeinsamen Stunden waren sie frei, die Tiefen der Welten des anderen zu erkunden und entdeckten, dass, obwohl sie verschiedenen Arten angehörten, ihre Herzen mit derselben Neugier und Freundlichkeit schlugen. Sie lachten, teilten Geschichten über ihre Familien und wunderten sich oft darüber, wie ähnlich ihre Welten waren, obwohl die Geschichte sie getrennt hatte.



"Wie ist es, in deinem Dorf zu leben?" fragte Roland eines Nachts, während sie auf dem feuchten Gras lagen und die Sterne betrachteten. "Was machen Trolle zum Spaß?"

Brynja lachte leise. "Wir... haben Spaß in der Natur. Mein Vater sagt immer, dass Trolle im Einklang mit den Wäldern leben sollten und sie nicht beherrschen. Wir verbringen viel Zeit damit, uns um die Pflanzen und Tiere zu kümmern. Es ist unsere Art, das Leben um uns herum zu respektieren."

Roland nickte nachdenklich. "Mein Vater, Baron Godwin, glaubt auch daran, sich um das Land zu kümmern. Er sagt, dass wir es misshandeln, wird das Land uns eines Tages bestrafen. Deshalb war er immer fair zu den Bauern und vorsichtig mit den Wäldern, die unter seinem Schutz stehen."

Brynja drehte sich zu ihm, überrascht. "Ich hätte nie gedacht, dass ein Mensch so denken würde. Die Geschichten, die ich gehört habe, haben immer gesagt, dass Menschen alles zerstören, was sie berühren."

"Ich habe das Gleiche über Trolle gehört," antwortete Roland mit einem Lächeln. "Aber nachdem ich dich kennengelernt habe, weiß ich, dass diese Geschichten nicht wahr sind."

Sie schwiegen einen Moment und hörten dem sanften Flüstern des Windes zwischen den Bäumen zu. Obwohl sie Lachen und Anekdoten aus ihrem Leben teilten, schwebte immer ein Schatten über ihren Gesprächen: der Fluch des Blutmondes. Dieser Fluch hatte ihre beiden Spezies zur Feindschaft verurteilt, und egal wie sehr sie es versuchten, sie konnten die Kluft, die zwischen ihnen bestand, nicht ignorieren.



"Denkst du jemals über den Fluch nach?" fragte Roland leise, als ob das Erwähnen der Worte seine dunkle Kraft heraufbeschwören könnte.

Brynja nickte, ihr Gesicht wurde ernst. "Manchmal. Ich frage mich, warum es so sein muss. Was haben wir getan, um das zu verdienen?" Brynja pausierte und fügte mit trauriger Stimme hinzu: "Meine Mutter sagt immer, dass der Blutmond eine Erinnerung daran ist, dass wir bestimmte Grenzen nicht überschreiten dürfen. Dass wir dazu bestimmt sind, getrennt zu bleiben."

Roland sah sie mit Entschlossenheit in den Augen an. "Brynja, ich glaube, gemeinsam können wir einen Weg finden, ihn zu brechen."

Brynja lächelte traurig. "Wirklich? Ich möchte dir glauben, aber manchmal lähmt mich die Angst, die ich deswegen fühle, so sehr, dass ich kaum atmen kann."

Sie trugen beide diese Last, die Dualität ihrer Beziehung. Einerseits empfanden sie immense Freude, zusammen zu sein, ihre Welten und Träume zu teilen. Andererseits konnten sie der Traurigkeit, die mit dem Wissen einherging, dass ihre Freundschaft, ihre Verbindung, immer vom Fluch überschattet sein würde, nicht entkommen.

Doch sie wussten, dass ihre Welten nicht so weit voneinander entfernt waren, wie sie es geglaubt hatten.

Roland stammte aus einer angesehenen Familie. Sein Vater, Baron Godwin, war bekannt für seine Weisheit und Gerechtigkeit. Er war ein geliebter Anführer, der das Wohl der Menschen und den Respekt vor der Natur priorisierte. Unter seiner Führung blühte das Dorf auf, und Roland hatte diese Prinzipien geerbt. Er wusste, dass sein Leben dazu bestimmt war, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, ein Mann zu werden, der sich um das Wohl seiner Leute kümmerte.



Brynja, ihrerseits, kam aus einer kleinen, aber eng verbundenen Trollfamilie. Ihr Vater, Rundak, und ihre Mutter, Vilda, hatten Brynja immer beigebracht, das natürliche Gleichgewicht des Waldes zu respektieren. Zugmar, der Älteste ihrer Familie, erzählte ihr Geschichten über die alte Weisheit der Trolle und erinnerte sie an die Bedeutung, im Einklang mit dem Land zu leben.

Beide Familien, obwohl durch Spezies getrennt, teilten eine ähnliche Philosophie: Respekt vor dem Leben und der Natur. Doch diese unsichtbare und stille Verbindung war nicht ausreichend, um das Erbe der Feindschaft zu verändern, das auf ihnen lastete.

Roland nahm sanft und sicher Brynjans Hände. Er wollte, dass seine nächsten Worte ein Balsam sein würden, der den Kummer in Brynjans Herzen lindert: "Ich schwöre, wir werden einen Weg finden, den Fluch zu brechen."

In dieser Nacht, als der Mond über ihnen strahlte, teilten sie die Hoffnung auf eine andere Zukunft. Sie wussten, dass ihre Freundschaft ein Risiko darstellte, aber sie wussten auch, dass es ein Risiko war, das es wert war, eingegangen zu werden.



Kapitel 2: Blutmond

Die Zeit schritt unaufhaltsam voran, und mit jedem vergehenden Tag rückten Brynja und Roland ihrem zwanzigsten Geburtstag näher. Ihre Freundschaft hatte sich zu einem unzertrennlichen Band entwickelt, das auf absolutem Vertrauen basierte, das kein Wesen oder Fluch zu zerbrechen schien. Doch trotz der Nähe, die sie teilten, schwebte der Abgrund des Blutmond-Fluchs über ihnen wie die Axt eines Henchmanns, ein Schatten, der drohte, alles zu zerreißen, was sie gemeinsam aufgebaut hatten.

Der Fluch, der seit Jahrhunderten Trolle in wilde, fleischhungrige Kreaturen verwandelte, stand unmittelbar bevor. Jedes Mal, wenn der Blutmond am Himmel erschien, verloren die Trolle die Kontrolle über sich selbst und wurden zu unersättlichen Monstern. Hunderte von Jahren hatten ihre Leute versucht, sich abzuschotten und die Menschen zu schützen, doch manchmal waren die inneren Bestien, die zum Vorschein kamen, zu mächtig, um gebändigt zu werden. Dieser Fluch hatte eine unüberwindbare Mauer zwischen Trollen und Menschen errichtet, eine Barriere, die selbst Brynja und Roland unsicher machte, ob sie sie überwinden könnten.

"Wir müssen uns dem gemeinsam stellen, Brynja", sagte Roland eines Nachts, seine Augen gefüllt mit einer Mischung aus Entschlossenheit und Verzweiflung. "Wir dürfen nicht zulassen, dass uns das auseinanderreißt. Wenn das, was wir fühlen, echt ist, müssen wir diese Prüfung bestehen."



Brynja sah ihn mit einem klopfenden Herzen an. Rolands Worte berührten den tiefsten Teil ihres Wesens, aber die Angst, die sie fühlte, war überwältigend. "Roland... du verstehst nicht, was du verlangst. Ich werde es nicht kontrollieren können. Wenn ich dir wehtue... ich würde mir niemals verzeihen."

"Und ich würde mir niemals verzeihen, wenn ich dich in diesem Moment allein lasse," antwortete Roland fest und nahm Brynjas Hände in seine. "Wir haben gemeinsam so viel überwunden. Ich möchte nicht, dass dies das ist, was uns trennt."

Brynjas Augen füllten sich mit Tränen, doch sie nickte, wissend, dass Roland nicht zurückweichen würde. "In Ordnung. Wenn du entschlossen bist, werden wir es tun. Aber nur, wenn du versprichst, jede Vorsichtsmaßnahme zu ergreifen. Wir können keine Risiken eingehen."

"Ich verspreche es," sagte Roland, seine Stimme sanft, aber resolut. "Ich werde alles tun, um uns zu schützen."

Gemeinsam wählten sie eine abgelegene Höhle, weit entfernt von jedem Dorf oder menschlichen Siedlungen, wo sie ihren Plan umsetzen konnten. Brynja bestand darauf, dass Roland starke Ketten benutzte, um sie während des Prozesses zu immobilisieren. "Es ist der einzige Weg," sagte sie, ihre Stimme brach, als sie sich vorstellte, was passieren könnte. "Ich kann nicht zulassen, dass dir etwas passiert."



Obwohl Rolands Herz brach, als er sie in dieser Weise gefesselt sah, wusste er, dass es notwendig war. Jeder Nagel, den er in die Ketten einfügte, schmerzte ihn mehr als jede körperliche Wunde, aber er tat es ohne zu zögern, denn sein Wunsch, an ihrer Seite zu sein, war stärker als seine Angst.

Als die Sonne begann unterzugehen und die Nacht den Himmel bedeckte, wuchs die Spannung in der Höhle. Brynja spürte, wie eine dunkle Energie begann, ihren Körper zu durchdringen. Die Transformation stand kurz bevor. Roland, der neben ihr saß, sah sie mit einer Mischung aus Besorgnis und Hoffnung an. Er wusste, dass er ruhig bleiben musste, dass er ihr Anker sein musste, aber er konnte das steigende Gefühl der Angst nicht abschütteln.

"Ich bin hier, Brynja," flüsterte Roland und nahm ihre Hand, obwohl sie gefesselt war. "Ich lasse dich nicht in diesem Dunkel verloren gehen."

Brynja drückte Rolands Hand fest, während sie gegen die aufsteigende Welle der Dunkelheit ankämpfte, die über sie hinwegrollte. "Ich versuche es... Roland... aber es ist so stark..."

Mit jeder vergehenden Minute hatte Brynja das Gefühl, dass eine dunkle und wilde Kraft die Kontrolle über ihren Körper übernahm und sie in eine Bestialität drängte, die sie nicht aufhalten konnte. Brynjas Bewusstsein schwebte am Rand eines Abgrunds und beobachtete, wie ihr eigener Körper dem primitivsten und grausamsten Instinkt nachgab. Sie kämpfte gegen diese Dunkelheit, aber ihre Bemühungen waren vergeblich. Es war, als würde sie versuchen, den Fluss eines Flusses mit bloßen Händen aufzuhalten.



"Brynja, halt durch!" rief Roland verzweifelt, als er sah, wie sich die Augen seiner Freundin rot verfärbten, das unmissverständliche Zeichen des Fluchs.

"Ich kann nicht!" schrie sie, ihre Stimme war bereits zu einem Gebrüll geworden.
"Es ist zu stark!"

Schließlich überwältigte die dunkle Kraft Brynja, und das Einzige, was ihren Vorstoß in Richtung Roland aufhielt, waren die Ketten, die sie festhielten. Sie brüllte und zappelte, versuchte, sich zu befreien, aber die Ketten, so stark sie auch waren, hielten ihren Zorn nur mühsam in Schach. Roland trat zurück, seine Augen gefüllt mit Tränen beim Anblick seiner Freundin, die sich in ein unrecognizable Wesen verwandelt hatte, aber er weigerte sich zu fliehen. Er konnte sie nicht im Stich lassen, nicht nach allem, was sie gemeinsam durchgemacht hatten.

Die Nacht war lang und qualvoll. Roland verbrachte jede Sekunde mit einem Herzen, das ihm bis zum Hals schlug, aus Angst, dass seine Freundin nicht aus dieser Dunkelheit zurückkehren würde. Aber als die ersten Sonnenstrahlen am Horizont auftauchten, kam die Transformation zu einem Ende.



Als Brynja am Morgen aufwachte, war das Erste, was sie sah, Roland an ihrer Seite, noch immer wachsam, sein Gesicht von Schlaflosigkeit und Angst gezeichnet. Die Ketten, die sie gefesselt hatten, hingen nun locker, ohne Spannung, und sie, erschöpft und besiegt, setzte sich langsam auf, ihr Gesicht von Scham bedeckt.

"Roland... ich habe alles gespürt," murmelte Brynja, ihre Stimme zitterte. "Ich war mir bewusst, was ich tat, aber es war, als ob mein Körper mir nicht mehr gehörte. Diese... diese Dunkelheit übernahm die Kontrolle über mich, und ich konnte nichts dagegen tun. Ich war nur ein bloßer Zuschauer... all des Schreckens."

Roland kniete vor ihr und nahm sanft ihr Gesicht in seine Hände. "Es war nicht deine Schuld, Brynja. Ich wusste, dass es schwierig sein würde, aber wir haben es gemeinsam überwunden. Und ich verspreche dir, wir werden einen Weg finden, diesen Fluch zu brechen."

Obwohl Brynja nickte, blieben Zweifel in ihr. Wie könnten zwei junge Menschen einen so alten und mächtigen Fluch brechen? Die Scham über das, was geschehen war, darüber, dass sie Roland diese monströse Seite von sich gezeigt hatte, überwältigte sie. Sie war sich nicht sicher, ob sie dieses Gefühl jemals überwinden könnte.

Doch bevor sie noch mehr sagen konnte, überraschte Roland sie. Er wollte alle Zweifel seiner Geliebten zerstreuen, und mit stiller Entschlossenheit beugte er sich vor und küsste sie. Es war ein sanfter Kuss, voller Versprechungen und Hoffnung, und in diesem Moment entflammte der Funke einer tieferen Liebe zwischen ihnen.

"Wir schaffen das, Brynja," flüsterte Roland, ein Lächeln erhellte sein Gesicht. "Gemeinsam. Wir werden diesen Fluch brechen."



Gemeinsam würden sie sich auf die Suche nach einem Weg machen, um den schrecklichen Fluch zu zerstören, der auf ihrem Leben lastete. Sie wussten, dass ihnen eine harte Reise bevorstand, auf der Suche nach der Wahrheit. Roland würde sich in der menschlichen Welt mit seinen Recherchen beschäftigen, wo Geschichten über alte Legenden und die Geheimnisse der Ältesten Hinweise darauf bieten könnten, wie man den Fluch brechen kann. Er würde in vergessene Bibliotheken eintauchen und sich mit Gelehrten treffen, bereit, alles für Brynjas Rettung und ihre Liebe zu riskieren.

In der Zwischenzeit würde auch Brynja dasselbe im spirituellen Reich tun. Sie würde die Mysterien ihrer Herkunft erkunden und Antworten unter den Echos ihrer Vorfahren suchen. Die Visionen ihrer Vergangenheit könnten ihr den Schlüssel zur Kontrolle der Dunkelheit offenbaren, die drohte, sie zu verschlingen. Bei jedem Ritual, jeder Invokation würde sie Rolands Nähe in ihrem Herzen spüren, die ihr in ihren dunkelsten Momenten Kraft gab.

Es würden harte Jahre der Trennung sein, gefüllt mit Herausforderungen und Prüfungen, die ihre Liebe und Entschlossenheit auf die Probe stellen würden. Doch ihr Glaube konnte nicht stärker sein. Mit dem Funken der Liebe, der ihre Schritte leitete, wussten sie, dass, obwohl der Weg schwierig sein würde, sie gemeinsam jedes Hindernis überwinden und einen Weg finden könnten, den Fluch zu besiegen, der sie voneinander trennte.



****Kapitel 3: Der Weg zur Wahrheit****

Die nächsten zehn Jahre wurden für Roland zu einer langen und beschwerlichen Reise. Mit der festen Überzeugung, dass es einen Weg gab, den Fluch zu brechen, begann er seine Forschung und bereiste jede Ecke des Königreichs auf der Suche nach Antworten. Die großen Bibliotheken und Abteien, Orte, an denen Wissen eifersüchtig bewahrt wurde, waren seine ersten Ziele. Doch bald stellte er fest, dass die Informationen, die er suchte, schwerer zu erhalten waren, als er erwartet hatte.

Alte Dokumente über Trolle und den Fluch waren rar, und die wenigen, die noch existierten, wiesen Lücken auf, waren verbrannt oder absichtlich gelöscht. Manchmal führten die Hinweise, die er fand, ihn in eine Sackgasse, an Orte, an denen die Wahrheit der Zeit oder der Angst der Menschen zum Opfer gefallen war.

"Warum will niemand über den Fluch sprechen?", murmelte Roland frustriert nach einer weiteren fruchtlosen Ermittlung in einer Abtei.

"Weil die Wunden, die er hinterlassen hat, noch offen sind," antwortete ein alter Mönch, mit dem er einen Becher Wein geteilt hatte. "Die Menschen fürchten Trolle. Und Angst, junger Roland, ist kein Verbündeter der Wahrheit."

Trotz der Schwierigkeiten hielt Roland durch. Manchmal führte ihn seine Forschung an dunklere Orte: Tavernen voller Schmuggler, gefährliche Viertel, in denen die Legenden über Trolle verzerrt und mit Aberglauben vermischt waren. In einer dieser Tavernen, an einem regnerischen Abend, traf er auf einen betrunkenen alten Mann, der schien, mehr zu wissen, als er preisgab.



"Hör zu, Junge," sagte der alte Mann, dessen Zunge durch Alkohol gelockert war. "Es sind nicht nur die Trolle, vor denen du aufpassen musst. Es gibt Menschen.. die nicht wollen, dass die Wahrheit ans Licht kommt."

"Was meinst du?" fragte Roland und beugte sich näher, neugierig auf den verschwörerischen Tonfall in der Stimme des Mannes.

"Shhh," flüsterte der alte Mann und schaute sich um, bevor er deutlicher sprach. "Es gibt Kräfte, uralte Kräfte, die alles tun würden, um die Welt so zu belassen, wie sie ist... Hüte dich vor dem Symbol, junger Freund. Du wirst es sehen. Und wenn du es tust... wirst du wissen, dass du zu nah dran bist."

Neugierig über die Enthüllungen des alten Mannes beschloss Roland, ihn am nächsten Tag in seiner Unterkunft zu treffen, in der Hoffnung, weitere Geheimnisse über die dunkle Wahrheit zu enthüllen, die er begonnen hatte, aufzudecken. Doch als er die Tür zu diesem Raum öffnete, lähmte ihn der Horror. Dort lag der alte Mann ans Kreuz genagelt an der Wand, sein lebloser Körper hing mit einer makabren Gelassenheit. Auf seiner Brust war ein seltsames Zeichen mit seinem eigenen Blut gezeichnet, eine beunruhigende Figur, die in dem schwachen Licht des Raumes eine teuflische Intensität ausstrahlte.

Das Bild jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Roland versuchte, seine Fassung wiederzugewinnen und kämpfte gegen die Übelkeit an, die drohte, seinen Magen zu überwältigen. Vorsichtig sah er sich um und suchte nach einem Zeichen, dass die Gefahr, die dem Leben des alten Mannes ein Ende gesetzt hatte, möglicherweise noch in der Nähe lauerte. Die Atmosphäre war dick von spürbarer Spannung, als ob die Luft selbst fürchtete, ein Geräusch von sich zu geben.



Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die Figur, die mit dem Blut des alten Mannes gemalt war. Es war ein Symbol, das er noch nie zuvor gesehen hatte, und doch schien es in seinem Geist wie ein dunkles Echo zu resonieren. Ein Unbehagen überkam ihn, denn es war offensichtlich, dass seine Ermittlungen empfindliche Saiten berührt hatten und jemand oder etwas entschlossen war, ihn zum Schweigen zu bringen.

Da er das Schicksal nicht weiter herausfordern wollte, beschloss er, den Raum zu verlassen. Er wusste immer noch nicht von der dunklen Hand, die scheinbar hinter ihm lauerte. Er benötigte weitere Informationen. Mit einem letzten Blick auf die makabre Szene verließ er hastig die Unterkunft, sein Geist war voller Fragen und sein Wille fest entschlossen, die Wahrheit zu enthüllen, egal zu welchem Preis.



Mit der Zeit begann Roland, das Symbol an anderen Orten zu bemerken. Es tauchte in alten Dokumenten auf, eingraviert in den Wänden unfreundlicher Orte, zu denen ihn seine Recherchen führten. Bald kam er zu dem Schluss, dass es Teil einer Organisation war, etwas Größeres, als er zunächst gedacht hatte.

Die Atmosphäre wurde schwerer, während Roland durch die Straßen der Stadt ging. Dieses beunruhigende Gefühl war zu seinem Schatten geworden, einer unsichtbaren Präsenz, die ihn mit jedem Schritt verfolgte. Es war, als ob unsichtbare Augen ihn genauestens beobachteten, jede Bewegung, jedes Flüstern, das seinen Lippen entglitt, genauestens prüften. Selbst wenn die Straßen verlassen schienen, lastete ein Gewicht in der Luft, das ihn verletzlich fühlen ließ, als könnte jede Ecke eine bevorstehende Gefahr verbergen.

Roland hielt einen Moment inne und lehnte sich gegen den kalten Stein eines Gebäudes. Er schloss die Augen und atmete tief durch, in dem Versuch, seinen Geist von der Paranoia zu befreien. Doch das Gefühl blieb, eine dunkle Warnung, die ihn auf Trab hielt. Er wusste, dass seine Ermittlungen empfindliche Saiten berührt hatten, und jetzt schien es, als wollten unbekannte Kräfte die Wahrheit um jeden Preis verborgen halten.

Mit erneuter Entschlossenheit zwang sich Roland, weiterzugehen. Er würde sich nicht von dem Schatten der Angst aufhalten lassen. Die Wahrheit war da draußen, und er war fest entschlossen, sie zu enthüllen, egal zu welchem Preis.



Während Roland die physische Welt untersuchte, begann Brynja ihrerseits ihre eigene Reise. Nach den Lehren des alten Mannes Zugmar begann sie, das spirituelle Reich zu erkunden. Die Trolle, die in engerer Verbindung mit der Natur standen, hatten eine einzigartige Verbindung zu jener ätherischen Welt, in der die Geheimnisse der Antike verborgen lagen.

Zugmar, dessen Stimme vor Alter zitterte, warnte sie vor den Gefahren. "Die spirituelle Welt ist weit und unbekannt, Brynja. Der Zugang ist nicht kompliziert, aber zu lange dort zu bleiben... könnte dir deine Seele kosten. Wenn du dich verlierst, wenn du ihren Versuchungen nachgibst, könntest du für immer gefangen sein und deinen Körper hier leer zurücklassen."

Trotz des Risikos wusste Brynja, dass dies der einzige Weg zur Wahrheit war. Wie Roland war sie bereit, jede Herausforderung anzunehmen, um die Fesseln des Fluches zu brechen.

Auf ihren frühen Reisen in die spirituelle Welt begegnete Brynja den Seelen ihrer Vorfahren. Distanzen wurden nicht durch Gehen überwunden, sondern durch die Kraft des Willens. "Du musst festen Glauben haben," wiederholte Zugmar zu ihr. "Nur Geister, die wissen, wonach sie suchen, können sich in dieser Welt bewegen, ohne sich zu verlieren."



Die spirituelle Welt, obwohl anfangs unmerklich, offenbarte sich als ein weitläufiges Labyrinth der Symmetrie in Bezug auf die physische Welt. In diesem ätherischen Bereich fehlte der Zeit die Linearität, die Sterbliche kannten. Vergangene Epochen verwoben und überlappten sich, wodurch eine Komplexität entstand, die der Logik widersprach. Es war ein Ort, an dem die Echos der Geschichte wiederhallten, wo jeder zeitliche Faden eine Geschichte erzählte, ein Märchen von Zeiten, die gewesen waren, aber dennoch in der Essenz der spirituellen Welt vibrierten.

Beim Betreten dieses Reiches konnte man beobachten, wie sich die Fäden der Zeit in alle Richtungen erstreckten. Die Fäden, die dem Jetzt am nächsten waren, hatten eine dunkle und intensive Farbe, die mit einer spürbaren Energie leuchtete, als wären sie noch lebendig mit den Emotionen der Ereignisse, die sie gewebt hatten. Doch je weiter man zurückging, desto schwächer wurden die Fäden, ätherischer, ihre Farben verblassten in subtile Töne, die schwer zu erkennen waren. Es war eine Erinnerung daran, dass die Zeit, obwohl ewig in ihrem Fluss, auch flüchtig in ihrer Manifestation war.

Jeder Faden hatte seinen eigenen Lebenszyklus: einen Anfang, eine Entwicklung und ein Ende. Einige Fäden, die alltägliche Ereignisse repräsentierten, verblassten schnell, wie bloße Flüster, die kaum eine Spur hinterließen. Aber es gab auch andere, Fäden, die sich mit entscheidenden Ereignissen verknüpften, die Jahrhunderte, Jahrtausende überdauern konnten, resonierend mit der Kraft von Entscheidungen und Tragödien. Diese Fäden waren wie tiefe Wurzeln, die sich am Boden der Zeit festklammerten und sich weigerten, vergessen zu werden.



Die Intensität der Ereignisse beeinflusste das Leben dieser Fäden. Momente großer Leidenschaft, Schmerzen oder Konflikte hinterließen unauslöschliche Spuren, die das Wesen derjenigen einfingen, die gelebt und gekämpft hatten. Während Brynja diese Welt erkundete, konnte sie das emotionale Gewicht spüren, das von den Fäden ausging. Manchmal, wenn sie einen dieser lebhaften Fäden berührte, schien es, als flössen die Erinnerungen ihrer Vorfahren durch sie hindurch und erzählten Geschichten von Liebe, Verrat und Hoffnung, die im Gewebe der Zeit gefangen waren.

Die spirituelle Welt war jedoch nicht nur ein Rückzugsort der Erinnerungen; sie war auch ein Ort verborgener Gefahren. Diejenigen, die zu weit vordrangen, konnten sich im verworrenen Netz der Fäden verlieren und in einer Zeit gefangen sein, die nicht die ihre war. Schatten lauerten zwischen den Fäden und erinnerten Brynja daran, dass sie, obwohl sie die Wahrheit suchte, mit Vorsicht vorgehen musste. Die Reise durch das spirituelle Reich war ein Weg voller Wunder und Gefahren, wo jede Entdeckung sie näher zur Wahrheit bringen konnte, aber auch ihre eigene Essenz gefährden konnte.

Allmählich und mit viel Training begann Brynja, kleine Fragmente der Geschichte der Trolle vor dem Fluch zu entwirren. Jede Reise brachte sie ein kleines Stück näher zur Wahrheit, aber sie brachte auch eine wachsende Gefahr mit sich. Mit jedem Vorstoß spürte sie eine dunkle Präsenz, die sie beobachtete und in den Schatten der spirituellen Welt lauerte.



Es war nach mehreren Jahren harter Ausbildung und Erkundung in der spirituellen Welt, dass Brynja schließlich begann, die komplexe Navigation dieses ätherischen Bereichs zu meistern. Mit jeder Reise wurde ihre Verbindung zu den zeitlichen Fäden stärker, und ihre Fähigkeit, die verborgenen Geschichten ihrer Vorfahren zu entwirren, schärfer. Doch während eines ihrer Eindringen stieß sie auf etwas Unerwartetes, das ihre Wahrnehmung der spirituellen Welt für immer verändern sollte.

Versteckt im Nebel der Zeit fand sie einen Faden, der mit überwältigender Intensität leuchtete. Es war eine tiefere und lebendigere Farbe als jeder andere, den sie zuvor gesehen hatte, sogar mehr als die Fäden, die mit der gegenwärtigen Realität verbunden waren. Neugierig erkannte Brynja, dass dieser Faden möglicherweise mit einem bedeutenden Ereignis verbunden war, das vor tausend Jahren stattgefunden hatte. Sie hatte ihn zuvor nicht wahrgenommen, da er von einem dichten Nebel verschleiert war, der ihn für ungeübte Augen praktisch unsichtbar machte.

Vorsichtig begann Brynja, diesen Faden zu untersuchen. Die Neugier leitete sie, während sie Antworten in den Erinnerungen ihrer Vorfahren suchte. Sie konzentrierte sich und begann, mit dem Geist eines Vorfahren zu sprechen, der anscheinend tief mit diesem Faden verbunden war. Er war ein weiser Troll, der in Zeiten lebte, bevor der Fluch, der ihr Volk gezeichnet hatte, über sie kam. Seine Präsenz war beruhigend, und Brynja spürte, dass sie durch das Entwirren dieses Fadens wertvolle Informationen über den Ursprung des Fluches und vielleicht einen Weg, ihn zu brechen, gewinnen könnte.



Jedoch, während das Gespräch floss, trat eine plötzliche und beunruhigende Veränderung ein. Der Vorfahr, dessen Gesicht Weisheit und Geduld widerspiegelte, erstarrte plötzlich; sein Ausdruck wechselte von Ruhe zu Entsetzen. Brynja spürte, dass etwas nicht stimmte, konnte aber nicht genau bestimmen, was es war. "Nein! Es kommt zu uns!" schrie der Geist in einem Ausbruch von Terror. Seine Worte hallten in Brynjas Geist wider wie ein herzzerreißender Schrei, bevor der Vorfahr in einem Blitz reiner Panik verschwand und sie allein in der Weite der spirituellen Welt zurückließ.

Brynja fühlte eine kalte, unsichtbare Hand, die sich um ihre Seele legte, eine beunruhigende Berührung, die sie erschauern ließ. Es war, als würde eine dunkle Präsenz ihr über die Schulter atmen, sich in den Schatten der Zeit verstecken. Mit einem verzweifelten Keuchen war sie gezwungen, in die reale Welt zurückzukehren, ein Akt, der all ihre Willenskraft erforderte. Der Übergang war abrupt, und als sie ihre Augen öffnete, fand sie sich in ihrem Zimmer wieder, ihr Körper zitterte und war von kaltem Schweiß bedeckt.

Das Gefühl, beobachtet zu werden, überwältigte sie. Es war dasselbe Unbehagen, das sie während ihrer Reisen in der spirituellen Welt verspürt hatte, aber jetzt war es greifbar, als ob ein dunkler Schatten in ihre Realität eingedrungen wäre. Brynja erkannte, dass etwas oder jemand nicht wollte, dass sie weiterhin die Wahrheit suchte. Diese Erkenntnis erfüllte sie mit tiefem Angst, aber gleichzeitig flammte ihre Entschlossenheit auf. Sie wusste, dass der Weg zur Wahrheit voller Gefahren war, aber der Wunsch, ihr Volk von dem Fluch zu befreien, war stärker als die Furcht, die sie fühlte.

Mit klopfendem Herzen und einem Kopf voller Fragen schwor Brynja sich, dass sie sich nicht aufhalten lassen würde. Die Suche nach der Wahrheit war ihr Schicksal, und obwohl die Schatten sie verfolgten, war sie entschlossen, sich ihnen zu stellen. Sie würde nicht zulassen, dass die Angst ihr Leben regierte; stattdessen würde sie sie in den Treibstoff verwandeln, der ihre Reise zur Wahrheit antreiben würde. Die Dunkelheit mochte mächtig sein, aber ihr inneres Licht war noch heller.



Kapitel 4: Rettung bei Sonnenaufgang

Zehn Jahre waren vergangen, seit Roland und Brynja ihre Quest begonnen hatten, und nun stand die nächste Blutmondnacht kurz bevor. In all diesen Jahren hatte Roland unzählige Wege beschritten, Bibliotheken und Klöster konsultiert, immer auf der Suche nach Antworten. An diesem Abend, nach Stunden des Studiums in einer Abtei, trat er mit einer Entdeckung in die kalte Dunkelheit, die der Schlüssel zu seinem Anliegen sein könnte.

Er hatte eine verborgene Erwähnung entdeckt, einen Namen, der in einem alten Manuskript durchgestrichen war, einen Namen, der fast aus der Geschichte getilgt worden war: Isolde. Der Name hallte in seinem Kopf wie ein Flüstern, und obwohl er die Verbindung zu dem Fluch noch nicht ganz verstand, wusste Roland, dass er auf dem richtigen Weg war. Das fehlende Puzzlestück, nach dem er gesucht hatte, war offenbar geworden, zusammen mit der Gewissheit, dass er bald die Wahrheit erreichen würde, nach der er so lange gesucht hatte.

"Isolde.." murmelte Roland, während er durch die verlassen Straßen ging.
"Wenn ich herausfinden kann, wer du warst und welche Rolle du gespielt hast, vielleicht kann ich all dies stoppen..."

Doch während er über seine Entdeckung nachdachte, bemerkte er nicht, dass die Dunkelheit um ihn herum zum Leben erwachte. In den Schatten der Gasse bewegten sich unheimliche Gestalten und folgten jedem seiner Schritte.



Roland spürte, wie ihm ein Schauer über den Rücken lief, als er ein Knacken hinter sich hörte. Er drehte sich schnell um, seine Augen gewöhnten sich an das schwache Licht, und für einen Moment erhaschte er einen Blick auf mehrere Silhouetten, die aus den Schatten traten und ihm den Weg versperren. Sein Herz begann zu rasen, wie ein Kriegstrommel, der in seiner Brust widerhallte. Ohne zu zögern, änderte er die Richtung, rannte in eine Seitenstraße und hoffte, seine Verfolger abzuschütteln.

Doch im Stillen der Nacht hallte das unverkennbare Geräusch schneller, entschlossener Schritte hinter ihm wider. Panik überkam ihn. Adrenalin durchströmte seine Adern, während sein Geist mit Bildern gefüllt war, was geschehen könnte, wenn er gefangen genommen wurde. Er rannte mit all seiner Kraft durch die engen Gassen, seine Füße trommelten in einem frenetischen Rhythmus auf den Pflastersteinen, während er fühlte, wie sich die Schritte hinter ihm wie ein unheilvolles Echo vervielfachten. Jede Abbiegung, jede Ecke, die er umging, wurde zu einer weiteren Falle, und er wusste, dass es keinen Weg gab, um zu stoppen.

Die Dunkelheit schien um ihn herum lebendig zu werden, als ob die Schatten selbst mit seinen Verfolgern im Bund seien. Er war nur noch einige Meter vom Ausgang der Gasse entfernt, als plötzlich ein riesiger Mann vor ihm auftauchte und ihm den Weg verspernte. Seine Gestalt war imposant, und ein spöttisches Lachen hallte in der Luft wider, was ihn fühlen ließ, dass sein Schicksal besiegelt war.

Verzweifelt drehte er sich auf den Absatz, doch die Luft wurde dick und schwer, als ob die Welt selbst sich gegen ihn gewandt hätte. In einem Augenblick hatten ihn seine Verfolger bereits eingeholt. Es blieb keine Zeit zum Nachdenken, keine Zeit zum Reagieren. Ein scharfer, kräftiger Schlag auf den Kopf stürzte ihn in die Dunkelheit.



Als er fiel, verblasste die Welt zu einem Wirbel aus Licht und Schatten. Das Echo seiner Gedanken vermischte sich mit einem Gefühl der Verlassenheit, und im Bruchteil einer Sekunde füllte sich sein Geist mit Bildern von Brynja, von ihrer Liebe und von dem Versprechen, ihre Seele von dem Fluch zu befreien. Doch die Dunkelheit umhüllte ihn und zog ihn in einen unermesslichen Abgrund.

In diesem Moment verklang das Echo seiner Schritte, und die Kälte der Nacht ergriff seinen Körper. Der Kampf erlosch, und damit verlosch für einen Moment auch ein Funke der Hoffnung. Was würde aus ihm werden? Was würde mit Brynja geschehen, wenn er seine Mission nicht erfüllen konnte?

Doch gerade als die Stille sich ausbreitete, schlüpfte ein Schatten durch die Dunkelheit, und Rolands Schicksal stand vor einer unerwarteten Wendung. Der Kampf war noch nicht vorbei, und obwohl er bewusstlos war, klammerte sich sein Geist weiterhin an das Leben, an die Wahrheit, die er so lange gesucht hatte.



Als Roland aufwachte, umhüllte ihn die kalte, feuchte Luft der Zelle. Sein Körper war an einen groben Holzstuhl gefesselt, Hände und Füße. Er versuchte sich zu bewegen, doch die Seile waren zu fest. Neben ihm stand ein Wächter, der schweigend die Tür der Zelle beobachtete. Der Wächter bemerkte, dass Roland das Bewusstsein zurückgewonnen hatte und bedeutete ohne ein Wort dem Schatten an der Tür, wo ein weiterer unsichtbarer Wächter mit einer leichten Bewegung reagierte.

Momente später knarrte die Tür und eine Gestalt trat langsam in die Zelle ein. Es war ein großer Mann mit grauem Haar und dunklen Augen, gekleidet in schwarze Roben, die mit unbekanntem Symbolen verziert waren. Seine Präsenz strahlte Autorität und Gefahr aus. Roland beobachtete ihn misstrauisch.

"Du wachst endlich auf, Roland," sagte der Mann mit kalter, berechnender Stimme. "Ich bin Osric, der Anführer des Ordens des Schwarzen Kreuzes, einer geheimen Organisation im Dienst der Kirche. Wir verfolgen deine Schritte seit Jahren."

Roland knirschte mit den Zähnen, wissend, dass er in ernsthafter Gefahr war, aber er versuchte, ruhig zu bleiben. "Was wollt ihr von mir?"

Osric lächelte mit einer Mischung aus Verachtung und Zufriedenheit. "Es geht nicht darum, was wir von dir wollen, sondern was wir bereits über dich wissen. Du hast in Geheimnisse gegraben, die nicht aufgedeckt werden sollten, und schlimmer noch, du hast die Dreistigkeit, dich mit einem Troll zu assoziieren."

Rolands Magen zog sich zusammen. Sie wussten von Brynja.

"Du wurdest verurteilt, Roland," fuhr Osric fort und ging langsam um den Stuhl herum. "Deine Taten haben bewiesen, dass du ein Komplize der Trollbedrohung bist, ein Feind der göttlichen Ordnung. Und dafür bist du bereits verurteilt worden."



Roland schluckte schwer und spürte das Gewicht der Worte. "Verurteilt? Für welches Verbrechen? Ich suche nur die Wahrheit."

"Die Wahrheit ist gefährlich, junger Roland. Sie ist nicht etwas, das jeder wissen sollte. Besonders dann, wenn die Wahrheit das Gleichgewicht bedroht, das wir seit Jahrhunderten aufrechterhalten. Du hast zu viel entdeckt, und dafür wirst du morgen früh hingerichtet. Der Scheiterhaufen wird dein Schicksal sein."

Rolands Blut gefror. Sie wollten ihn im Morgengrauen töten. Alles, was er getan hatte, alles, wofür er gekämpft hatte, würde in nur wenigen Stunden enden. Doch etwas in ihm weigerte sich aufzugeben. Brynja. Er dachte an sie, an ihre Liebe, an das Versprechen, ihre Seele von den Ketten des Fluchs zu befreien. Er konnte jetzt nicht sterben.

"Und was ist mit Isolde?" fragte Roland, in der Hoffnung, Zeit zu gewinnen, denn er wusste, dass diese Information Osric aus der Fassung bringen könnte. "Ihr wisst so viel, aber ich bezweifle, dass ihr die Wahrheit über sie kennt. Welche Rolle spielte sie in dem Fluch?"

Osric hielt abrupt inne, seine Augen verengten sich vor Verdacht. "Pass auf, was du sagst, Junge. Du hast einen Namen angesprochen, der vergessen bleiben sollte... Egal, was du zu wissen glaubst, die Wahrheit liegt weit über deinem Verständnis."



Roland erkannte, dass er einen Nerv getroffen hatte. Der Name Isolde war nicht nur der Schlüssel zu seiner Untersuchung, sondern auch eine Bedrohung für diejenigen, die den Fluch intakt halten wollten.

"Du bist ein Bauer in einem viel größeren Spiel, als du verstehst," fuhr Osric fort. "Und morgen, wenn die Sonne aufgeht, wirst du beseitigt, wie so viele andere, die es gewagt haben, die etablierte Ordnung herauszufordern."

Osric beugte sich näher zu Roland, seine dunklen Augen durchdrangen ihn. "Bete um deine Seele, denn du wirst nicht mehr viel Zeit haben."

Mit diesen Worten wandte sich Osric ab und verließ die Zelle, wobei er Roland mit dem Geräusch der sich schließenden Tür zurückließ. Der Wächter nahm wieder seine Position ein und beobachtete schweigend.

Roland atmete tief durch, sein Geist rannte. Er musste hier herauskommen; er musste überleben, um Brynja zu befreien und dem Fluch ein Ende zu setzen. Er knirschte mit den Zähnen und sah sich seine Fesseln an, auf der Suche nach einem Weg zur Flucht. Er wusste, dass die Zeit knapp wurde, aber sein Entschluss blieb unerschütterlich.

Er würde in dieser Nacht nicht sterben. Nicht, während die Wahrheit so nah war.



Zur gleichen Zeit, als Roland in die Hände seiner Entführer fiel, fand sich Brynja in der weitläufigen und beunruhigenden geistigen Welt wieder. In dieser ätherischen Ebene, wo die Grenzen von Zeit und Raum verschwammen, hatte Brynja gelernt, über die physische Realität hinauszusehen. Mit dem Wachstum ihres Könnens im spirituellen Bereich entdeckte sie die leuchtenden Fäden, die Menschen in beiden Welten verbanden – ein Netz aus Beziehungen und Emotionen, das über die Zeit gewoben wurde.

Sie konnte das helle Band, das sie mit ihrer Familie verband, deutlich sehen: Ihr Vater Rundak und ihre Mutter Vilda strahlten in einem ständigen, warmen und beruhigenden Licht. Auch die Verbindung zu dem älteren Zugmar, ihrem Mentor und Führer, war evident, wenn auch schwächer und ruhiger, wie ein friedlicher Fluss im Mondlicht. Doch das Band, das am hellsten leuchtete, war das, das sie mit Roland verband. Der Faden, der sie verband, glühte in einem intensiven Purpurton, lebhaft und voller Leben, als würde er die Tiefe der Gefühle widerspiegeln, die sie beide teilten.

Während sie dieses weite spirituelle Gewebe erkundete, spürte Brynja plötzlich eine Veränderung im Faden, der sie mit Roland verband. Für einen kurzen Moment flackerte sein Licht und erlosch. Roland war bewusstlos geworden. Zuerst dachte sie, er sei einfach eingeschlafen, doch bald, als sie spürte, dass das Licht wieder zu leuchten begann, erlebte sie etwas, das sie in ihrer Verbindung zu ihm noch nie empfunden hatte: Terror.

Die Vibration, die von dem Faden ausging, war frantic, als ob etwas Dunkles und Gefährliches ihn umgab. Ihr Herz raste. Roland war in Gefahr, und sie musste etwas unternehmen.



Ohne Zeit zu verlieren, rannte Brynja, um Zugmar in der physischen Welt aufzusuchen und ihre spirituelle Verbindung für einen Moment zu unterbrechen. Der Älteste empfing sie in seiner bescheidenen Hütte, sein ruhiger Blick verriet tiefe Besorgnis, als er die Dringlichkeit auf dem Gesicht seiner jungen Schülerin wahrnahm.

"Zugmar, etwas Schreckliches passiert mit Roland," sagte Brynja, während sie keuchend versuchte, sich zu erklären. "Ich kann seine Angst spüren... Ich muss ihn finden!"

Zugmar nickte langsam. Er war sich der Beziehung zwischen Brynja und Roland bewusst, und obwohl er sie nicht vollständig billigte, verstand er die Reinheit ihrer Herzen und das besondere Band, das sie verband. Mit stiller Resignation akzeptierte er, dass ihn nichts davon abhalten würde, Brynja auf ihrer Suche zu unterstützen.

"Höre gut zu, Brynja," sagte Zugmar, seine Stimme sanft, aber bestimmt. "Die geistige Welt kann uns mehr zeigen, als die Augen sehen können, aber jemanden aus der physischen Welt von dort zu finden, ist eine gefährliche Aufgabe. Ich weiß jedoch, wie ich dich leiten kann."

Brynja sah ihn aufmerksam an, ihr Herz raste, während sie jedes Wort in sich aufnahm.

"Du musst dem Faden deiner Verbindung mit Roland folgen," erklärte Zugmar. "Ziehe vorsichtig daran, verfeinere ihn. Du wirst seine Essenz spüren, und wenn du all deinen Willen konzentrierst, wirst du in der Lage sein, ihn in der physischen Welt zu finden. Aber sei vorsichtig: Je näher du der Wahrheit kommst, desto mehr Widerstand wirst du erleben."



Ohne zu zögern kehrte Brynja in die spirituelle Welt zurück. Sie schloss die Augen und begann, dem lila Faden zu folgen, der sie mit Roland verband, genau wie Zugmar es ihr beigebracht hatte. Sie spürte seine Präsenz, die durch die Schichten der ätherischen Welt glitt, und näherte sich ihrem Geliebten. Der Faden wurde stärker und klarer.

Doch gerade als sie im Begriff war, ihn zu finden, tauchte eine dunkle Präsenz in ihrem Weg auf. Die Dunkelheit war dick und greifbar, als ob sie versuchte, die Kontrolle, die sie gewonnen hatte, zu rauben. Brynja spürte, wie die Luft um sie herum dicht wurde, und die Dunkelheit, wie ein unsichtbares Tier, brüllte um sie herum und versuchte, sie von ihrem Ziel abzubringen.

Der Druck war unerträglich. Sie war kurz davor, aufzugeben, als plötzlich Zugmar neben ihr in der spirituellen Welt erschien, sein Gesicht ernst, aber resolut. Ohne zu zögern positionierte er sich zwischen Brynja und der Dunkelheit und erhob eine Lichtbarriere, die verhinderte, dass der Schatten vorankam.

"Geh! Finde Roland," drängte er sie. "Halt nicht an."

"Nein! Zugmar, du kannst nicht...!" Brynja versuchte, nach ihm zu greifen, aber der Älteste hielt sie mit einem festen Blick zurück.

"Das ist mein Schicksal, Brynja. Deine Mission ist viel wichtiger als meine. Jetzt lauf... und schau nicht zurück."

Die Dunkelheit stürmte auf Zugmar zu wie eine unaufhaltsame Welle. Brynja, in Tränen aufgelöst, fühlte, wie der Faden, der sie mit Roland verband, mit größerer Intensität vibrierte. Sie konnte nicht zulassen, dass Zugmars Opfer vergeblich war. Mit einem letzten Schub ihres Willens gelang es ihr, Roland zu lokalisieren.

Sie spürte, wie die Verbindung zu ihm stärker wurde, und mit einem entschlossenen Schritt trat sie in den nächsten Moment der Erkenntnis ein: Roland war in ernsthafter Gefahr, und sie würde alles tun, um ihn zu retten. Mit all ihrer Kraft und ihrem Vertrauen in die Liebe, die sie teilten, ließ sie die Dunkelheit hinter sich und sprang in die physische Welt zurück, bereit, Roland zu befreien.



In diesem Moment erlosch Zugmars Licht. Der Älteste hatte sein Leben gegeben, um sie zu beschützen. Bevor er vollständig verschwand, hallte seine Stimme sanft im spirituellen Wind: "Sie weiß, dass du es schaffen kannst. Nur du kannst den Fluch brechen. Und denke daran, Brynja, auch wenn es nicht so scheint.. du hast die Kontrolle."

Zurück in der physischen Welt öffnete Brynja ihre Augen, ihr Herz zerbrochen durch den Verlust ihres Mentors, doch ihr Entschluss blieb unerschütterlich. Sie wusste genau, wo Roland war. Die Zeit lief gegen sie, aber jetzt war sie nicht allein. Zugmars Opfer würde nicht vergeblich sein. Brynja würde kämpfen, um Roland zu befreien und die Ketten zu zerbrechen, die sie im Fluch des Blutmonds gefangen hielten.

Die Nacht zog sich wie ein Umhang aus Schatten, und Brynja rannte mit einer Geschwindigkeit und Anmut, die ihrer Natur als Troll entsprachen. Trolle waren Kreaturen der Nacht, und unter ihrem dunklen Schutz vervielfachten sich ihre körperlichen Fähigkeiten. Mit jedem Schritt glitt sie zwischen den Bäumen, als wäre sie ein Teil des Waldes selbst, fast fliegend zwischen den Ästen und den feuchten Blättern. Ihr Atem war gleichmäßig und kontrolliert, während sie mit unaufhaltsamer Dringlichkeit auf ihr Ziel zuschritt.

Die Zeit war ihr Feind. Der Morgen war nur noch wenige Stunden entfernt, und Roland befand sich in mortaler Gefahr. Brynja spürte es mit jeder Faser ihres Seins, und die Entschlossenheit in ihrem Herzen trieb jede ihrer Bewegungen voran.



Als sie die Außenbezirke der Stadt erreichte, begannen die ersten Anzeichen morgendlicher Aktivitäten sichtbar zu werden. Nur wenige Menschen waren zu dieser Stunde auf den Straßen zu sehen: Bäcker, die zu ihren Öfen gingen, einige Sicherheitskräfte, die patrouillierten, und der gelegentliche Betrunkene, der taumelnd nach Hause wankte. Brynja, verborgen im Schatten, bewegte sich heimlich, ihre Schritte waren lautlos wie ein Flüstern im Wind. Niemand sah sie, und diejenigen, die es taten, bemerkten ihre Anwesenheit nicht.

Schließlich kam sie zu dem Haus, in dem Roland gefangen gehalten wurde. Auf den ersten Blick schien es eine gewöhnliche Behausung zu sein, doch die große Anzahl von Kriegern, die es bewachten, deutete auf etwas anderes hin. Brynja, in der Dunkelheit hockend, beobachtete jede ihrer Bewegungen. Obwohl sie die Kraft hatte, zwei oder drei dieser Männer zu besiegen, machte die Anzahl der Wachen einen direkten Angriff unmöglich. Wenn sie Roland retten wollte, musste sie listiger sein.

Fokussiert auf ihre angeborenen Fähigkeiten, rief Brynja einen stillen Verbündeten herbei. Trolle hatten eine tiefe Verbindung zur Natur, und eines ihrer Geschenke war die Fähigkeit, mit den Tieren des Waldes zu kommunizieren. Sie schloss einen Moment die Augen und flüsterte eine Bitte an die Wesen, die in der Nähe lebten. Kurz darauf tauchte ein Wildschwein aus dem Gebüsch hinter dem Haus auf, angezogen von ihrem Ruf.

Das Wildschwein verursachte Lärm, als es sich durch das Unterholz bewegte, grunzte und über Äste stolperte. Die Wächter, alarmiert, wandten sich dem Geräusch zu. Einer von ihnen ging, um nachzusehen, während der andere aus der Ferne Wache hielt. Brynja nutzte die Gelegenheit. Wie ein Schatten schlüpfte sie um die Seite des Hauses und schlich sich durch ein kleines Fenster im Keller.



Der Keller war dunkel und feucht, doch was Brynja am meisten auffiel, war die Organisation des Raumes. Es war nicht nur ein einfacher Lagerraum; der gesamte Bereich war in Zellen unterteilt, ein verstecktes Gefängnis unter dem Deckmantel eines gewöhnlichen Hauses. Brynja, mit der Agilität eines Wesens, das mit seiner Umgebung bestens vertraut war, bewegte sich zwischen den Balken der Decke, kletterte lautlos, während ihre Augen jede Ecke absuchten.

Schließlich sah sie ihn. Roland war in einer der Zellen gefesselt, beleuchtet von mehreren Fackeln. Ein Wächter stand in der Nähe und beobachtete. Brynja schätzte schnell die Situation ein. Die Position des Wächters war herausfordernd; jeder direkte Angriff könnte Alarm auslösen. Sie konnte dieses Risiko nicht eingehen.

Sie warf einen Blick auf Roland, und in diesem Moment entschied sie, die Sprache zu nutzen, die sie über die Jahre entwickelt hatten. Ein System von Signalen, das Tiergeräusche verwendete, um heimlich zu kommunizieren. Mit einem sanften Flüstern gab Brynja das Huhn einer Eule von sich, so zart, dass es wie von außen zu kommen schien. Der Klang der Eule hatte immer 'Gefahr' bedeutet, und Roland erkannte ihn sofort.

Vorsichtig hob Roland seinen Blick zu den Balken der Decke. Als sich ihre Blicke trafen, leuchtete eine Mischung aus Erleichterung und Hoffnung auf seinem Gesicht, obwohl auch ein Schatten der Angst zu sehen war. Brynja versuchte von ihrer Position aus, ihn mit einem festen Blick zu beruhigen. Alles würde gut werden.

Mit einer Reihe schneller Gesten deutete Brynja Roland an, was er tun musste. Der Plan war einfach: Den Wächter nah genug zur Tür locken, damit sie handeln konnte.



Roland fiel ohne zu zögern mit einem dumpfen Geräusch zu Boden, was dazu führte, dass der Stuhl, an den er gefesselt war, laut umkippte. Der Wächter, der das Geräusch hörte, eilte zur Zelle, besorgt, dass mit dem Gefangenen etwas passiert war. Roland, keuchend vor vorgetäuschter Not, tat so, als hätte er einen Anfall.

"Du kannst jetzt nicht sterben, Junge! Nicht vor der Morgendämmerung!" rief der Wächter und fluchte, während er hastig die Zellentür öffnete.

Gerade als der Wächter eintrat, ließ sich Brynja mit der Präzision eines Raubtiers von den Balken der Decke herab. Sie fiel in einer einzigen, lautlosen Bewegung auf den Wächter und schlug ihn mit kontrollierter Kraft nieder, bevor er auch nur einen Schrei ausstoßen konnte.

Der Körper des Wächters fiel mit einem dumpfen Geräusch zu Boden, bewusstlos. Brynja, ohne Zeit zu verlieren, rannte zu Roland und schnitt schnell die Seile durch, die ihn fesselten. Kaum war er frei, umarmten sie sich für einen kurzen Moment, das Gewicht von Jahren des Kampfes, der Angst und der Hoffnung drückte auf ihnen.

"Es bleibt keine Zeit," flüsterte Brynja und zog sich zurück, während Roland nickte. Sie wussten beide, dass ihre größte Herausforderung noch bevorstand: die Flucht.



Brynja wusste, dass jede Sekunde zählte. Ihr ursprünglicher Plan war es gewesen, durch denselben Weg zu fliehen, durch den sie eingetreten war, doch als sie durch einen kleinen Spalt in der Kellerwand lugte, sah sie, dass sich alles verändert hatte. Die Patrouillen waren neu organisiert worden, und der Ausgang wurde jetzt ständig überwacht. Die Situation war gefährlicher, als sie sich vorgestellt hatte.

"Der Weg ist blockiert," flüsterte sie und wandte sich mit zusammengezogenen Augenbrauen an Roland.

Roland, der bereits seine Kraft zurückgewonnen hatte, trat vorsichtig näher. "Dieses Haus ist nicht einfach irgendein Gefängnis," erklärte er in einem leisen, aber dringlichen Ton. "Es ist das Hauptquartier der geheimen Trolljäger-Organisation der Kirche. Osric, der Anführer, hat mir alles darüber erzählt... er genoss es, das zu tun, wissend, dass meine Hinrichtung für den Morgengrauen geplant war."

Brynja's Augen füllten sich mit einer Mischung aus Entsetzen und Entschlossenheit. Sie durften keine Zeit mehr verlieren. Roland fuhr fort, seine Stimme drängend: "Osric wird vor der Hinrichtung eine Predigt für seine Anhänger halten. Das wird unser Moment sein. Wenn alle auf ihn konzentriert sind, haben wir unsere Chance zur Flucht."

Brynja nickte, wissend, dass es ihre einzige Option war. Sie bereiteten sich vor und beobachteten, wie Schritte über ihnen sich in Richtung des Hauptsaals bewegten. Als sie das Geräusch vieler Stiefel hörten, die stoppten, und Osrics tiefe Stimme begann, seine Rede zu halten, wussten beide, dass der Moment gekommen war.



Sie stiegen leise die Kellertreppe hinauf und machten sich auf den Weg zum ersten Stock. Als sie ankamen, lugte Brynja vorsichtig aus den Schatten in den Hauptsaal. Vor ihren Augen sah sie etwa dreißig Trolljäger, alle bis an die Zähne mit Schwertern, Bögen, Pfeilen und Äxten bewaffnet. Sie bildeten einen Halbkreis um Osric, der in der Mitte stand und mit seiner tiefen, autoritären Stimme verkündete.

"Heute, bei Sonnenaufgang, werden wir göttliche Gerechtigkeit vollstrecken," erklärte Osric, seine Stimme hallte durch den Saal. "Der Feind der Kirche wird für seine Verbrechen gegen die Menschheit bestraft."

Glücklicherweise konnte Osric sich nicht zügeln. Er war ein großsprecherischer Mann, und während er sprach, begleitete er seine Worte mit übertriebenen Gesten und lief umher, während er seine Anhänger ansprach. Oft verlor er den direkten Blickkontakt zum Saal, was Brynja und Roland die Gelegenheit bot, die sie brauchten.

"Jetzt," flüsterte Roland, und beide bewegten sich heimlich den Flur entlang, indem sie die Momente nutzten, in denen Osric ihnen den Rücken zukehrte oder mit seinen Gesten abgelenkt war.

Mit fast millimetergenauer Präzision schafften sie es, das Haus zu überqueren, ohne gesehen zu werden, und erreichten eine Seitentür. Sie öffneten sie vorsichtig und traten lautlos in die frische Morgenluft hinaus. Draußen ließ Brynja einen kleinen Seufzer der Erleichterung hören, doch die Gefahr war noch nicht vorbei.



Sie hatten es geschafft, sich einige Dutzend Meter von dem Haus zu entfernen, als ein Geräusch, das keiner von ihnen hören wollte, die Stille der Nacht durchbrach: Ein Alarm begann zu läuten, laut und durchdringend, und hallte durch das ganze Dorf. Irgendetwas war drinnen passiert, vielleicht war der Wächter im Keller entdeckt worden, oder jemand hatte ihre Flucht bemerkt. Es spielte keine Rolle. Die einzige Gewissheit war jetzt, dass sie mit voller Geschwindigkeit fliehen mussten.

"Renn!" rief Roland, und beide gaben jeden Versuch der Heimlichkeit auf und stürzten in einen panischen Sprint durch die Straßen.

Das erste Licht der Morgendämmerung begann, den Himmel zu erhellen, während die Häuser in Schatten gehüllt blieben. Während sie rannten, bemerkten die ersten Dorfbewohner ihre Anwesenheit. Einige neugierige Augen schauten durch Fenster, während andere überrascht auf die Szene starrten, und allmählich breitete sich Angst unter ihnen aus.

Hinter ihnen begann das Geräusch von Pferdehufen, das auf den Kopfsteinpflasterstraßen widerhallte. Die Trolljäger waren bereits auf der Verfolgung, und sie wussten, dass sie den Wald vor Sonnenaufgang erreichen mussten, sonst waren sie verloren.

"Wir müssen zum Wald," sagte Brynja, ihre Stimme atemlos, während sie rannten. "Es ist unsere einzige Chance."

Die engen Straßen des Dorfes waren ein Labyrinth aus Gassen und Kurven, aber Brynja und Roland rannten ohne anzuhalten, wichen Hindernissen mit erstaunlicher Agilität aus. Dennoch kam das Geräusch der Pferde näher, und das metallische Klirren der Rüstungen der Trolljäger wurde lauter.



Es war dann, dass Brynja etwas sah, das das Spiel verändern könnte: eine improvisierte Zelle, in der ein riesiges Wildschwein gefangen war. Das Tier, das dazu bestimmt war, geopfert zu werden, war genau das, was sie brauchten. Ohne zu zögern, rannte Brynja zur Zelle, brach mit ihren kräftigen Händen den Riegel auf und befreite das Wildschwein.

Das Tier, verwirrt und wütend, stürmte mit enormer Kraft hinaus. Brynja hielt einen Moment inne, sah ihm in die Augen und bat mit einem Flüstern in ihrer geheimen Sprache um Hilfe. Das Wildschwein, das ihren Zweck verstand, beruhigte sich genug, um es Brynja und Roland zu ermöglichen, auf seinen Rücken zu klettern.

Auf dem mächtigen Tier reitend, galoppierten sie durch die engen Straßen mit einer Geschwindigkeit, die kein Pferd der Jäger erreichen konnte. Das Wildschwein zigzagte mit überraschender Agilität durch die Gassen, während das Geräusch der Pferde hinter ihnen verstummte.

Der Wind peitschte ihnen ins Gesicht, als das Dorf abrupt zu ihrem Durchgang erwachte. Die Jäger riefen Befehle, aber Verwirrung und Chaos herrschten in den Straßen. Nach einigen hektischen Minuten der Verfolgung tauchte der Wald vor ihnen auf, dessen Schatten den Schutz versprachen, den sie so dringend benötigten.

Einmal zwischen den Bäumen wussten Brynja und Roland, dass sie im Vorteil waren. Die Natur war ihr Verbündeter, und im Dickicht des Waldes hatten die Trolljäger keine Chance, sie zu verfolgen.

Das Wildschwein brachte sie sicher durch die Bäume, bevor es schließlich stehen blieb und nach Luft schnappte. Brynja streichelte dankbar seinen Rücken, bevor sie zusammen mit Roland abstieg.



"Danke," flüsterte sie dem Tier, und mit einem leisen Gurren verschwand das Wildschwein im Unterholz und verschmolz mit der Stille des Waldes.

"Wir haben es geschafft," sagte Roland, seine Stimme zitterte, aber war voller Erleichterung.

Brynja nickte, obwohl sie tief im Inneren wusste, dass der wahre Kampf noch bevorstand. Doch für den Moment waren sie zumindest in Sicherheit.



****Kapitel 5: Das letzte Urteil****

Osric fand sich inmitten eines inneren Sturms wieder, unfähig, das Versagen zu akzeptieren. Die Mission, Roland zu fangen und zu exekutieren, war ihm von den höchsten Ebenen anvertraut worden, einem Ursprung, der in Geheimnissen und Macht gehüllt war. Für ihn war Versagen keine Option, und das wusste er seit dem Moment, in dem er den Befehl erhalten hatte.

Als Anführer der Trolljäger hatte Osric, wie alle, die ihm vorausgegangen waren, einen besonderen Ritus durchlaufen: die Gemeinschaft mit seinem wahren Führer in der spirituellen Welt. Normalerweise war der Kontakt mit dieser Entität auf die erste Initiation beschränkt, einen einzigartigen Moment, der den Treuepakt zwischen dem Jäger und den dunkelsten Kräften der Kirche besiegelte. Osric war jedoch eine Ausnahme gewesen. Diese Präsenz hatte direkt mit ihm kommuniziert, etwas, das fast nie vorkam.

Die Stimme war klar und unmissverständlich gewesen: Roland musste vor dem Blutmond sterben. Die Einzelheiten, warum, kannte er nicht, aber er verstand, dass das Datum eine tiefgreifende Bedeutung hatte. In der spirituellen Welt waren Daten nicht willkürlich. Die Energien, die dort flossen, reagierten auf unsichtbare Rhythmen und Zyklen, und Osric hatte keinen Zweifel, dass seine Vorgesetzten die Geheimnisse kannten, die er nicht verstand. Aber seine Mission war klar: Töte Roland vor der Morgendämmerung.



Osric spürte, wie das Gefühl der Niederlage ihn überkam, als er sah, dass seine Beute entkommen war – eine bittere Erinnerung an sein Versagen. Er konnte sich diesen Luxus nicht leisten. Er war zu weit gekommen, und die Kosten des Scheiterns waren nicht nur sein Leben, sondern auch seine Seele.

Osric schloss sich in seinem Arbeitszimmer ein, vor dem Feuer sitzend, während sein Geist in einen dunklen Strudel aus Selbstkritik und Wut geriet. Er wusste, was er tun musste: sich erneut mit seinem Führer in der spirituellen Welt zu verbinden. Doch er fürchtete die Konsequenzen. Die beiden vorherigen Erfahrungen waren erschreckend gewesen, eine Mischung aus Chaos und Verwirrung, die ihn erschöpft und voller Angst zurückgelassen hatte. Dieses Mal würde es schlimmer werden.

In einem alten Eichensessel sitzend, begann Osric mit dem Ritual. Er schloss die Augen und atmete tief ein, ließ sein Bewusstsein aus seinem physischen Körper gleiten. Er fühlte, wie sein Geist die Schwelle zwischen den beiden Welten überschritt, aber diesmal wurde er nicht von dem vertrauten Übergang begrüßt, sondern von einem wütenden Sturm.

Sein Körper fühlte sich an, als würde er von innen heraus zerrissen, während ein unsichtbarer Wind ihn in die Leere drängte. Der Schmerz war unerträglich. Für einen Moment dachte Osric, er würde diese Begegnung nicht überleben. Doch nach dem, was wie eine Ewigkeit schien, beruhigte sich das Chaos, und dort, mitten im Schatten, war sein Führer.



Die Gestalt vor ihm war undeutlich, in Dunkelheit gehüllt. Doch die Macht, die sie ausstrahlte, ließ keinen Zweifel. Diese Entität war nicht von dieser Welt.

Osric versuchte zu sprechen, seine Stimme zitterte und war von Angst erfüllt.
"Mein... mein Herr. Ich..."

Doch er wurde von der kalten Stille unterbrochen, die ihn umhüllte. Er spürte, wie sein Herz schneller und schneller raste, ein erdrückender Druck umhüllte ihn, als ob ihm jeder Atemzug aus der Brust gerissen wurde. Schließlich durchbrach die Stimme seines Führers die Stille, jedes Wort durchbohrte seine Seele wie ein Messer.

"Du wirst nicht erneut versagen." Die Stimme war ruhig, aber durchdringend.
"Du hast Zeit bis zur Dämmerung."

Osric hatte kaum Zeit, die Worte zu verarbeiten, als er plötzlich zurück in die physische Welt geworfen wurde. Er erwachte keuchend, schweißgebadet und atmete schwer, als wäre er kurz davor gewesen, zu ertrinken. Doch sein Leiden war noch nicht vorbei. Sobald er die Augen öffnete, durchfuhr ihn ein unbeschreiblicher Schmerz.

Jeder Teil von ihm brannte, als ob sein Fleisch von innen heraus verzehrt würde. Er schrie, unfähig, das Leiden zu zügeln, das ihn verzehrte. Seine Haut schien zu reißen und sich zu verdrehen, während sich seine Hände in scharfe Klauen verwandelten und seine Muskeln grotesk anschwellen, an monströser Kraft gewannen. Seine Beine entwickelten eine solche Muskelmasse, dass sie mit denen eines Kriegspferdes rivalisierten, und sein Oberkörper wuchs auf die Größe eines wilden Tieres. Nur sein Kopf blieb menschlich, obwohl seine Augen nun zwei Brunnen totaler Dunkelheit waren, ohne Licht oder Menschlichkeit.



Osric erhob sich unsicher und betrachtete sich in einem nahegelegenen Spiegel. Was er sah, versetzte ihn in Staunen. Sein Körper war in eine Zerstörungsmaschine verwandelt worden. Er schwelgte in seiner neuen Gestalt und beobachtete fasziniert jede Klaue, jeden Muskel. Die Kraft war spürbar. Er war stärker, schneller, und mit dieser Macht wusste er, dass er unaufhaltbar sein würde.

Mit einem verzerrten Lächeln murmelte er zu sich selbst: "Ich werde Roland jagen und ihm den Kopf abreißen. Mein Herr wird wissen, dass er mir vertrauen kann."

Als Osric sein Arbeitszimmer verließ, sahen ihn seine Männer entsetzt an. Das Ungeheuer, das er geworden war, war ein erschreckender Anblick, doch sie zögerten nicht. Für sie war diese Verwandlung keine Strafe, sondern ein Zeichen, dass Osric von göttlichen Geistern berührt worden war. Der Anführer der Trolljäger war mit der notwendigen Kraft gesegnet worden, um seine Mission auszuführen. Ihr Vertrauen in ihn war unerschütterlich.

"Wir brechen auf!" brüllte Osric, seine Stimme tiefer und kehliger als zuvor. "Heute werden wir Roland jagen, und Versagen ist keine Option."

Unter dem erschreckenden Blick ihres Anführers machten sich Osrics Männer auf den Weg. Sie waren verängstigt, aber auch inspiriert von der Präsenz dessen, was sie für einen Krieger hielten, der mit der Macht der Götter gesegnet war. Sie begaben sich in den Wald, bereit für die endgültige Jagd. Roland und Brynja würden keinen Ausweg haben.



Osric, in seiner neuen Gestalt, führte den Marsch mit neuer Entschlossenheit an. Heute würde die Jagd enden. Und er würde schließlich seine Loyalität und Macht seinem Führer in der spirituellen Welt beweisen.

Als die ersten Sonnenstrahlen das Blätterdach des Waldes durchdrangen, spürte Brynja eine sofortige Veränderung in ihrem Körper. Ihre Energie, so kraftvoll und natürlich unter dem Mantel der Nacht, begann zu schwinden. Trolle und Sonnenlicht waren keine guten Gefährten; längere Exposition schwächte nicht nur ihre Fähigkeiten, sondern konnte unter der brennenden Sonne sogar ihr Leben gefährden.

Mit der Dämmerung kam eine neue Sorge. Brynja und Roland, die während der Dunkelheit schnell entkommen waren, bewegten sich jetzt langsamer. Sie mussten ihren Weg sorgfältig wählen und stets den Schutz suchen, den die Schatten der Bäume ihnen boten. Trotz ihrer Verbindung zu den Tieren des Waldes wusste Brynja, dass sie nicht um deren Hilfe in dem intensiven Tageslicht bitten konnte. Die Tiere verstanden die Gefahr, die das Licht für sie darstellte, nicht, und durch die Lichtung zu rennen, war eine Einladung zur Katastrophe.

Jeder Schritt, den sie machten, fühlte sich an wie ein Kampf gegen die Zeit. Die Nacht des Blutmondes rückte unaufhaltsam näher, und wenn sie nicht rechtzeitig zum Zufluchtsort gelangten, würde Brynja sich nicht davor retten können, sich in das Biest zu verwandeln, das der Fluch sie zwang zu sein. Der Ort, den sie für ihre Einsperrung vorbereitet hatten, war mehrere Stunden entfernt, und obwohl sie glaubten, dass es noch möglich sei, anzukommen, wussten sie, dass die Risiken hoch waren. Die Zeit war nicht auf ihrer Seite.



Aber das Licht war nicht ihr einziges Problem.

Während sie sich durch den Wald bewegten, begannen beide, das unverkennbare Geräusch von Hufen zu hören, die den Boden schlugen. Osric und seine Jäger waren in der Nähe. Brynjas Muskeln spannten sich bei dem Geräusch der näherkommenden Pferde, und Roland, stets wachsam, wusste sofort, dass sie einen Versteckplatz finden mussten.

"Hier entlang," flüsterte Roland und deutete auf eine kleine Höhle, die im Gestrüpp und zwischen den Steinen verborgen war.

Sie hasteten in die Höhle, in der Hoffnung, dass die Gruppe der Jäger vorbeiziehen würde. Die Höhle war klein, kaum groß genug, um sie zu verbergen, und ihr Herz raste, während sie dem Echo der näherkommenden Hufe lauschten. Brynja hielt den Atem an, ihre Augen auf den Höhleneingang gerichtet. Sie wusste, dass die Trolljäger nicht so leicht aufgeben würden.

Das Geräusch der Pferde verstummte.

Roland tauschte einen schnellen Blick mit Brynja aus, sein Gesicht blass, aber entschlossen. Sie wussten, dass sie nicht lange dort bleiben konnten. Die Jäger waren zu nah, zu nah.



"Ich werde sie ablenken," flüsterte Roland entschlossen. "Wenn ich sie lange genug wegführen kann, wirst du rechtzeitig zum Zufluchtsort gelangen."

"Nein, Roland. Ich werde dich nicht lassen," antwortete Brynja, ihre Augen leuchteten vor einer Mischung aus Angst und Liebe. Der Gedanke, sich von Roland zu trennen und zu wissen, welchem Risiko er ausgesetzt sein würde, erfüllte sie mit Terror.

"Hör zu," sagte Roland und nahm Brynjas Hände in seine. "Es gibt keine andere Möglichkeit. Wenn wir hier bleiben, werden sie uns beide finden, und wir werden es nicht rechtzeitig schaffen, um die Verwandlung zu vermeiden. Lass mich das tun. Wenn ich sie ablenken kann, gibt es dir die Zeit, die du brauchst."

Brynja sah Roland einen langen Moment an, wollte protestieren, wollte ihn nicht allein lassen. Aber die Wahrheit war unbestreitbar: Roland hatte recht. Sie konnten Osric und seine Männer nicht gegenüberstehen und erwarten, zu überleben. Sie musste rechtzeitig zum Zufluchtsort gelangen, bevor der Blutmond aufging. Mit schwerem Herzen nickte sie langsam.

"Ich werde dich danach finden," sagte sie im Flüsterton, Tränen drohten ihr in die Augen zu steigen. "Das ist kein Abschied."

"Ich weiß," antwortete Roland und zwang sich zu einem Lächeln, das kaum seine eigene Angst verbarg. "Das ist nur ein Teil des Plans."



Brynja rief einen Rehbock, der in der Nähe geweidet hatte. Stumm bat sie ihn, Roland so weit wie möglich von den Jägern wegzutragen. Das Reh, das seine Mission verstand, beugte sich leicht, als Roland auf seinen Rücken stieg.

Bevor sie sich trennten, teilten Brynja und Roland einen letzten Kuss, einen Moment voller Ungewissheit und Hoffnung. Sie wussten, dass Gefahr um sie herum lauerte, aber in diesem kurzen Augenblick zählte nur das Beisammensein. Sie hofften, dass es nicht das letzte Mal sein würde.

Als Roland begann, auf dem Reh zu reiten, verstärkte sich das Geräusch der Jäger erneut. Osric und seine Gruppe bemerkten sofort das Geräusch der Hufen des Tieres und begannen ohne zu zögern die Verfolgung. Roland und das Reh verschwanden zwischen den Bäumen, während die Jäger hinter ihnen her waren, ihre Rufe und das Donnerrollen der Pferde hallten durch den Wald.

Nach ein paar Minuten ließ das Geräusch der Jäger nach, und Brynja erlaubte sich, wieder zu atmen. Der Plan war... bis zu einem gewissen Grad aufgegangen. Doch irgendetwas fühlte sich nicht richtig an. Sie spürte eine Störung in der Luft, als ob etwas Dunkles sie immer noch beobachtete.

Bild :CaveEntrance



Es war dann, dass sie es wusste. Osric war nicht mit den anderen Jägern gegangen. Seine Präsenz, unsichtbar und doch schwer, war immer noch in der Nähe. Brynja sah sich um und versuchte, die Gefahr zu lokalisieren. Die momentane Ruhe im Wald war nur eine Illusion. Osric, nun in etwas mehr als menschlich verwandelt, war ihr immer noch auf der Spur.

Brynja erreichte den Eingang der Höhle wenige Minuten bevor die Sonne vollständig verschwand. Jeder Schritt, den sie in Richtung dieses Zufluchtsorts gemacht hatte, war ein Kampf gewesen, aber schließlich war sie in Sicherheit... oder so dachte sie. Durch die Schatten konnte sie eine menschliche Gestalt ausmachen, die im schwachen Licht auf sie wartete. Ihre Augen, erfüllt von Erschöpfung und Erleichterung, leuchteten bald auf, als sie ihn erkannte.

"Roland, meine Liebe..." begann sie zu sagen, aber ihre Worte verhallten in der Luft. Der Ausdruck auf Rolands Gesicht war nicht das, was sie erwartet hatte. Statt der Wärme, die er normalerweise ausstrahlte, war sein Gesicht von Terror maskiert. Mit seinen Augen flehte er sie an, zu fliehen.

Bevor Brynja reagieren konnte, fühlte sie eine überwältigende Kraft, die sie von hinten ergriff. Osric, mit seiner monströsen Stärke und Geschwindigkeit, hatte sie gefangen und hielt sie in einem Griff, der ihr den Atem raubte. Sein Lachen hallte in der Höhle wider, beladen mit Grausamkeit und Bosheit.



"Hast du wirklich gedacht, du würdest so einfach entkommen?" verspottete Osric und schwelgte in seinem Sieg. "Das alles war viel zu einfach. Jeder deiner Schritte hat mich direkt zu diesem Moment geführt."

Osric begann, in einem gruseligen Ton über seinen Plan zu prahlen. Er erklärte, wie er, indem er Roland mit dem Reh hatte fliehen lassen, seine eigenen Männer manipuliert hatte, um ihm an diesen Ort zu folgen, in der Hoffnung, sie würden zu den Zufluchtsorten der Trolle führen. Inzwischen erlaubten ihm seine neuen Kräfte, die Präsenz eines Trolls zu spüren, der Roland half, obwohl er erst jetzt verstand, wie tief ihre Verbindung war.

"Es ist ekelhaft," sagte Osric mit Verachtung, während er Brynja und Roland beobachtete. "Diese Vereinigung zwischen Troll und Mensch.. wird der Grund für euren Untergang sein."

Die Trolljäger waren sich der Macht bewusst, die die Nacht des Blutmondes mit sich brachte. Osric, der sich an seiner eigenen Grausamkeit erfreute, kettete Brynja mit Fesseln an den Boden, die es ihr nur ermöglichten, sich einige Meter zu bewegen. Als der Schein des roten Mondes begann, den Himmel zu erleuchten, konnte Osric seine Aufregung kaum zurückhalten. Für ihn stand das Spektakel kurz bevor.

Mit einem verzerrten Lächeln zog er Roland vor Brynja, um sicherzustellen, dass sie sich in die Augen sahen. Es gab ein stilles Verständnis zwischen ihnen, eine schmerzhaft Erkenntnis, dass dies ihre letzten Momente zusammen sein könnten. Roland war gefangen, hilflos, und Brynja war angekettet, während die Verwandlung, die der Blutmond bringen würde, am Horizont lauerte.



Osric zog mit kalkulierter Langsamkeit sein Messer und stieß es in Rolands Bauch. Eine tödliche Wunde, langsam, darauf ausgelegt, langanhaltendes Leiden zu verursachen. Brynja schrie, ihre Seele wurde von Horror zerfetzt. Sie versuchte, die Ketten zu brechen, fluchte vor Wut, aber es war vergeblich. Osric, der jeden Moment genoss, schob Roland in Brynjas Richtung und ließ seinen verwundeten Körper in ihre Arme fallen.

Brynja hielt ihn sanft, als könnten ihre Hände seine Seele in seinem Körper halten. Ihr Herz zerbrach, als sie sah, wie Rolands Leben langsam erlosch. Ohnmacht überkam sie.

Osric blickte zum Himmel auf und erklärte: "Und jetzt... lass das Spektakel beginnen."

Der Blutmond stieg hoch empor, sein blutrotes Licht tauchte die Szene in einen unheilvollen Schein. Brynja erkannte dann Osrics wahre Absicht: Er wollte, dass sie sich vor Roland verwandelte, dass der Fluch sie verzehrte und ihre monströse Gestalt den Mann, den sie liebte, verschlang. Terror durchflutete ihre Adern, aber auch Wut. Sie weigerte sich, das Biest die Kontrolle übernehmen zu lassen, doch die Verwandlung hatte bereits begonnen.

Ihr Körper begann sich zu verändern. Ihre Krallen wuchsen, ihre Muskeln spannten sich an, und das Brüllen des Biestes rang darum, aus ihrer Kehle zu entkommen. Jede Faser ihres Seins wurde von Dunkelheit durchdrungen. Es war unvermeidlich. Sie spürte, wie das Monster sie übernahm, sie in einen Abgrund drängte, von dem sie fürchtete, nicht entkommen zu können.



Dann hallten die Worte von Zugmar in ihrem Geist: "Denk daran, dass du, obwohl es vielleicht nicht so scheint, die Kontrolle hast."

Mit einem letzten Effort kämpfte Brynja gegen die Dunkelheit an. Sie klammerte sich an diese Worte, als wären sie ein Seil, das ihr inmitten eines Sturms zugeworfen wurde. Während sich die spirituellen und physischen Welten miteinander verwoben, zog Brynja mit einer fast übermenschlichen Kraft gegen die Kette, die sie band, nicht nur in der physischen Welt, sondern auch in der spirituellen. Sie spürte, wie etwas tief in ihr ansprach. Das Biest wich zurück, geschwächt von Brynjas ungebrochener Willenskraft.

Schließlich brach sie die Ketten.

Der Blutdurst schwand. Brynja, die die vollständige Kontrolle über ihr Wesen hatte, beugte sich zu Roland, dessen Kräfte bereits nachließen, und küsste ihn sanft. Tränen fielen aus ihren Augen, als ihre Lippen seine berührten, als wäre dieser Kuss der einzige Weg, das drohende Grauen über ihnen zu stoppen.

In diesem Moment verdunkelte sich der Himmel plötzlich. Ein Schleier aus roten und schwarzen Wolken bedeckte die gesamte Welt, und ein Blitz reiner Energie fiel vom Himmel herab, der die Erde und den Himmel genau dort verband, wo Brynja und Roland standen. Der Aufprall des Blitzes war so kraftvoll, dass alles um sie herum sofort verdampfte. Die Trolljäger, die die Szene beobachtet hatten, verwandelten sich zu Staub, ihre Schreie verstummten in einem Seufzer.



Osric, dessen monströser Körper dem Einfluss des Blitzes noch einige Sekunden widerstand, sah mit Entsetzen und Faszination zu. Er beobachtete, wie sich Brynja verwandelte, jedoch nicht in das Biest, das er erwartet hatte. Ihre Züge wurden sanfter, eine elfenhafte Schönheit überkam ihr Gesicht, und ein göttliches Licht schien sie zu umhüllen. Doch was Osric am meisten störte, war, was als Nächstes geschah.

Vor seinen eigenen Augen begannen sich Rolands Wunden zu schließen. Sein Körper, der am Rande des Todes gestanden hatte, heilte langsam unter Brynjas Berührung. Osric, unfähig zu begreifen, was er da sah, versuchte zu sprechen, doch bevor er dies tun konnte, zerfiel sein eigener Körper zu Staub, von dem Sturm hinweggefegt, den er selbst entfesselt hatte.



****Kapitel 6: Befreiung****

Brynja und Roland blieben umarmt, was sich wie eine Ewigkeit anfühlte. Es gab keine Worte, nur den stetigen Rhythmus ihrer Herzen und die Stille, die sie umhüllte. Die Welt um sie herum schien sich auf irgendeine Weise verändert zu haben, aber keiner wagte es, sich zu bewegen. Sie fürchteten, dass, wenn sie sich trennten, dieser magische Moment verblassen könnte.

Die Luft um sie herum war aufgeladen mit einer unbeschreiblichen Energie, als ob etwas Außergewöhnliches und Tiefgründiges gerade geschehen wäre. Obwohl der Himmel weiterhin von dunklen Wolken bedeckt war, begann ein Gefühl des Friedens, den Wald zu umhüllen. Der Sturm, der das Land vor wenigen Augenblicken heimgesucht hatte, war nicht länger eine Bedrohung, sondern ein Symbol für den Wandel, der gerade stattgefunden hatte.

Plötzlich begann sich vor ihnen eine weiße, ätherische Gestalt zu formen. Brynja und Roland, obwohl erschöpft, nahmen instinktiv eine defensive Haltung ein, aufmerksam für mögliche Gefahren. Die Gestalt schwebte leicht über dem Boden und hüllte den Raum in ein sanftes, warmes Licht. Es war eine Frau, ihre Silhouette verschwommen, aber unbestreitbar friedlich. Bevor sie reagieren konnten, hallte eine samtweiche Stimme durch die Luft.

"Fürchtet euch nicht," sagte die Gestalt mit einer Sanftheit, die ihre Herzen beruhigte. "Ich werde euch nicht schaden. Weder jetzt noch jemals."

Title Story



Brynja und Roland tauschten vorsichtige Blicke aus, doch die Worte der Frau kamen ihnen wie ein Balsam vor. Die Angst, die sie empfunden hatten, begann langsam zu schwinden. Die Gestalt, die nun klarer zu erkennen war, war Isolde. Aber sie strahlte nicht mehr die dunkle und rachsüchtige Energie aus, die Osric unterstützt hatte. Isolde hatte sich verändert.

Der Frieden, der von ihr ausging, war spürbar. Ihr Gesicht, einst von Hass und Schmerz gezeichnet, widerspiegelte nun eine tiefe, fast himmlische Ruhe. Ihre Augen, die einst voller Groll gewesen waren, leuchteten jetzt vor Dankbarkeit.

"Danke," begann Isolde, ihre Stimme sanft wie eine Brise. "Danke, dass du mir gezeigt hast, dass ich falsch lag. Die Beziehung zwischen unseren Arten... war nie das Problem. Es war mein eigener Schmerz, der mir die Sicht versperrte. Aber jetzt sehe ich klar. Und dafür kann ich in Frieden gehen, an der Seite meiner Tochter."

Brynja und Roland hörten ihr schweigend zu, ihre Herzen erfüllt mit Emotionen. Isolde, die tausend Jahre lang die Ursache so vieler Leiden gewesen war, dankte ihnen nun, dass sie ihr den Weg zur Erlösung gezeigt hatten. Isoldes Gestalt erhob sich langsam, und während sie das tat, konnten Brynja und Roland sehen, wie eine Aura aus weißem Licht ihre Form umhüllte. Es war, als ob all der Hass und die Verzweiflung, die sie einst erfüllt hatten, verblasst waren.



"Wahre Liebe kann selbst die tiefsten Wunden heilen," fuhr Isolde fort, während ihre ätherische Gestalt höher emporstieg, fast den sternensäten Himmel berührend. "Eure Einheit hat gezeigt, dass Frieden und Liebe siegen können, selbst wenn alles gegen euch zu sein scheint."

Mit diesen letzten Worten verblasste Isoldes Gestalt sanft zwischen den Sternen und hinterließ eine Lichtspur, die den Himmel für einen kurzen Moment erhellte, bevor sie vollständig verschwand. Die folgende Ruhe war fast übernatürlich. Der Wind wehte sanft, als ob die Welt selbst zum ersten Mal seit tausend Jahren einen Seufzer der Erleichterung ausstieß.

In diesem Moment spürten sowohl Brynja als auch Roland etwas in sich. Es war, als ob eine unsichtbare Kette, die sie in ihren Seelen getragen hatten, eine Kette, die so lange ohne ihr Wissen dort gewesen war, zerbrochen war. Das Gefühl der Befreiung war überwältigend, und sie waren nicht die einzigen, die es spürten. Die gesamte Welt, Menschen und Trolle gleichermaßen, erlebte dieselbe Erleichterung, dasselbe Gefühl der Freiheit.

Der Himmel, einst von Schatten bedeckt, begann sich zu klären. Die ersten Sterne erschienen, leuchtend mit erneuerter Intensität, als ob die Natur selbst auf den Wandel reagierte, der gerade stattgefunden hatte. Die Welt hatte sich verändert.



Brynja und Roland sahen sich an, ihre Hände noch immer ineinander verschlungen, und wussten, dass etwas Tiefgreifendes geschehen war, etwas, das das Schicksal ihrer Welt für immer prägen würde. Es war nicht nur ihr Fluch, der gebrochen worden war, sondern auch die Barrieren, die Trolls und Menschen seit tausend Jahren voneinander getrennt hatten. Ein neuer Anfang lag vor ihnen, einer, in dem beide sich eine gemeinsame Zukunft vorstellen konnten.

"Glaubst du, das bedeutet...?" murmelte Roland, seine Stimme zitternd, aber voller Hoffnung.

Brynja nickte, ihre Augen gefüllt mit Freudentränen. "Ja. Liebe... hat alles verändert."

Beide wussten, dass die Zukunft zwar neue Herausforderungen mit sich bringen würde, aber dass etwas Essentielles in der Welt wiederhergestellt worden war. Die Harmonie, die so lange verloren gewesen war, war nun in greifbarer Nähe, und die Freiheit, die damit einherging, gab allen, Menschen und Trollen gleichermaßen, eine neue Chance.

Bedingungslose Liebe, die Art, die keine Grenzen kennt, die Unterschiede nicht fürchtet, hatte gesiegt. Und obwohl sie nicht genau wussten, was der morgige Tag für sie bereithielt, wussten sie, dass sie ihm gemeinsam entgensehen würden.